

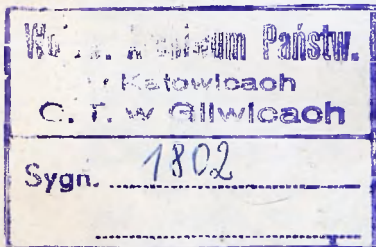
49.1938.



Beschichte der Pfarrei Leuber

Von

Walter Schwedowicz

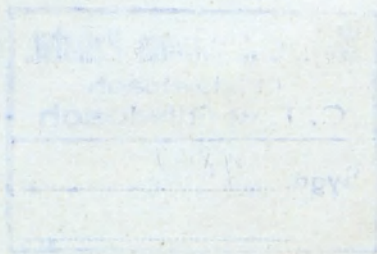


1937

Verlag: Buchdruckerei Hugo Bürkner, Neustadt Oberschl.



Mit kirchlicher Druckerlaubnis.





Ein Zeit bis zur Kirchhainnähmung

Am 15. Juni 1233 machte der Ritter Johannes, der in der Zülzer Gegend reich begütert war, sein Testament. In diesem heißt es: „Gegeben zu Bramsen am Tage des hl. Vitus 1233.

Im Namen des Herrn! Amen. Ich, Johannes, Sohn des Sibota, weiß, daß die Stunde meines Todes ungewiß ist und habe deshalb, da ich die Verteilung meines Besitzes lieber zu meinen Lebzeiten vornehmen will, als daß ich sie fremdem Gutdünken nach meinem Tode überlasse, über meinen Besitz lektwillig bestimmt wie folgt: Meinen beiden Neffen Semian und Otto hinterlasse ich die zwei Dörfer, die ich zuletzt im dichten Walde um die Grenzsteine herum ausgelegt habe.

Des weiteren halte ich mich, da meine Schwiegermutter und meine Frau sich um mich wohlverdient gemacht haben, für verpflichtet, so lange sie leben, für ihre Notdurft zu sorgen. Falls sie beide oder eine von ihnen mich überleben, hinterlasse ich ihnen bzw. ihr mein Dorf Greifau und mein Dorf Bramsen, wo Herr Thomas, Bischof von Breslau, eine Kirche zu Ehren des hl. Apostels Petrus errichtet hat, soweit dieses Dorf sich bis zum Bramsenbach und bis zur Quelle dieses Baches erstreckt, sowie das Dorf Zeiselschütz mit allem, was zu diesen Dörfern gehört, so daß sie die genannten Dörfer genießen, so lange sie leben. Nach ihrem Tode aber, so bestimme ich, sollen diese Dörfer Gott, daß heißt irgend einer von ihnen bestimmten Kirche, überlassen werden.

Mein ganzes übriges Gebiet aber, das jenseits von Bramsen nach Hohenploh hin liegt, mit meinem Dorfe Simsdorf und dem Teil meines Dorfes, das oberhalb der Bramsenquelle liegt, hinterlasse ich der Kirche und dem Bischof von Breslau, sowie Leuber und alles, was in jener Gegend zu Polen fallen wird, wenn die Grenze zwischen Polen und Mähren festgelegt sein wird. Was aber auf mährischem Gebiete liegen wird, damit soll es gehalten werden, wie mein Bruder Domaglaus bestimmt hat.“

Des weiteren bestimmt der Erblasser, daß der Bischof, falls er wolle, sogleich den Besitz der genannten Güter antreten könne, dem Erblasser aber dann und seiner Schwiegermutter und Gemahlin bis zu ihrem Tode bestimmte Einkünfte überlassen müsse. Am Schlusse der Urkunde heißt es: „Geschehen in diesem Jahre der Menschwerdung des Herrn 1233 am Fest des hl. Vitus und seiner Genossen in meinem

Dorfe Bramsen, an dem gleichen Tage, an dem der vorgenannte Bischof die Kirche in diesem Dorfe errichtet hat“¹⁾).

Damals waren die Grenzen zwischen Schlesien und Mähren noch nicht festgelegt. Nachdem aber das unbebaute, bisher mit Wäldern bedeckte Grenzgebiet mit neuangelegten Dörfern besiedelt war, entstanden über die Zugehörigkeit dieser Dörfer Streitigkeiten zwischen den Bischöfen von Breslau und Olmütz. Bei der später erfolgten Regelung verlief die Grenze über Deutsch-Kasselsdorf bis etwa Lindewiese; die Neustädter Gegend mit Leuber und Dittersdorf kam zu Mähren und damit zum Olmützer Bistum; Bramsen, Zeiselsdorf, Buchelsdorf und Kiegersdorf an Schlesien und damit zur Breslauer Diözese.

Das Testament des Ritters Johannes ist die erste Urkunde, in der der Name des Dorfes Leuber genannt wird. Die älteste Form des Dorfnamens, wie sie auch das Testament wiedergibt, ist Lubra; der Name ist wohl abzuleiten von dem slavischen Wort luby = lieblich, und bedeutet so viel wie „lieblich gelegenes Dorf“.

Wahrscheinlich gehört Leuber zu den ältesten Dörfern der Neustädter Gegend; wie außer dem Namen auch die Dorfanlage beweist, stammt es bereits aus der slavischen Zeit. Wann in Leuber eine Kirche gebaut und eine Pfarrei begründet worden ist, läßt sich nicht einmal vermuten. Um das Jahr 1000 ist das Christentum von Böhmen her nach Schlesien gekommen. Die Seelsorge für die slavische Bevölkerung war zunächst sehr mangelhaft. Die Zahl der Pfarrkirchen war noch sehr gering; mehrere, oft weit zerstreut liegende Dörfer bildeten eine Pfarrei. Erst die deutschen Ansiedler, die von ihrer Heimat her bereits an eine geordnete Seelsorge gewöhnt waren, errichteten in den neuen Siedlungen auch regelmäßig ein Gotteshaus und stifteten die neue Pfarrei mit Acker aus.

Die oben erwähnte Grenzregelung brachte Leuber zu Mähren und damit zum Königreiche Böhmen. Nach dem Einfall der Mongolen, die nach der Schlacht bei Wahlstatt am 9. April 1241 ihren Rückzug von Ottmachau an dem Gebirge entlang bis in die Troppauer Gegend nahmen und möglicherweise damals auch Leuber verwüstet haben, setzte besonders durch den Bischof Bruno von Olmütz wieder die deutsche Kolonisation in Mähren ein. Um das Jahr 1279 ist dann auch die Stadt Neustadt gegründet worden, zu der Jahrhunderte lang Leuber in den engsten Beziehungen gestanden hat.

Zum zweiten Mal wird der Name Leuber in einer Urkunde vom 22. Juni 1321 genannt, die sich auf die Widmutsgrüter der Neustädter Pfarrei bezieht; als Zeuge findet sich auf derselben ein Maczko von Lubrac (= Leuber)²⁾.

Am 6. Januar 1337 kauft der ober-schlesische Herzog Bolko von Falkenberg dem böhmischen Könige Johann das ganze Neustädter Gebiet für 2000 Mark ab; zugleich vereinigte der König dasselbe mit dem Herzogtum Falkenberg, so daß es von nun an nicht mehr zu Mähren, sondern zu Schlesien gehörte. Kirchlich verblieb es allerdings noch bis zur Zeit der Gegenreformation im Verbande des Bistums Olmütz.

1397 fällt das ganze Neustädter Gebiet dem Herzoge Konrad II. von Ols zu, dem 1403 sein Sohn Konrad III. folgt. Dessen Sohn hinwiederum, Konrad IV., wird 1417 Bischof von Breslau und verkauft 1420 Schloß, Stadt und Land Neustadt an die Oppelner Herzöge.

Erst 1402 wird der Name von Leuber wieder urkundlich erwähnt. Am 30. April dieses Jahres macht Konrad, Herzog in Schlesien, bekannt, daß vor ihm Niclas, Richter (= Schulze) von Leubir, dem Peter Neyskorn, Bürger zu Neustadt, 1 Mark Zins auf seinem Gerichte und allen seinen Gütern um 10 Mark wiederverkäuflich verkauft habe³⁾.

Am 13. März des folgenden Jahres verkaufen wiederum drei Leuberer dem genannten Peter Neyskorn je 1 Mark Zins, und zwar Petrus alias Pecze Czaticz auf seinem Kretscham, Johann Colcz, ein Bauer, von seiner halben Hube und seinem Hofe und Nikolaus Gebauer, ein anderer Bauer, gleichfalls auf seine halbe Hube. Peter Neyskorn stiftete dann aus seinen Leuberer und anderen Einkünften am 14. März 1403 einen Altar in der Neustädter Pfarrkirche, und zwar zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, der hl. Petrus und Paulus, des hl. Evangelisten Johannes und der hl. Catharina, Margarete und Hedwig⁴⁾.

Ein Pfarrer von Leuber wird zum erstenmal bei einem bedauerlichen Anlaß erwähnt. Konrad IV., der in schwerem Kampfe gegen die Hussiten stand, hatte, um die bischöfliche Burg in Ottmachau auszubessern, sich von dem dortigen Kollegiatstifte eine Summe Geldes geliehen, wofür er anscheinend ihm zustehende Zinsen in Neustadt und verschiedenen zur Neustädter Herrschaft gehörenden Dörfern, darunter auch Leuber, dem Stifte überlassen wollte. 1455 klagt aber das Stift über die Beeinträchtigungen, die es durch Bürgermeister, Konsuln und Gemeinden von Neustadt und anderen Ortschaften an seinen Renten und Einkünften erlitten hätte. Da die Beklagten die Forderungen des Stiftes nicht anerkennen wollten, sprach nach längeren Verhandlungen der Breslauer Domherr Nikolaus Tempelsfeld, dem die Untersuchung des Streitfalles übertragen war, schließlich am 23. März 1464 die Exkommunikation über sie aus. Den Pfarrern der Kirchen zu Hohenploh, Neustadt, Schnellewalde, Ottmannsdorf, Riegersdorf, Leuber und Dittersdorf wurde aufgetragen, in ihren Kirchen die Exkommunikation der Konsuln und Gemeindeglieder der genannten Ortschaften zu verkünden und die Gebannten zu ermahnen, binnen acht Tagen zur Kirche zurückzukehren und die Absolution nachzusuchen. Der Streit zog sich trotzdem noch lange Jahre hin. Am 16. Mai 1484 findet zu seiner Schlichtung im Hause des herzoglichen Hauptmanns Georg Wrbenstyn zu Neustadt eine Verhandlung statt, bei der die Vertreter der beteiligten Gemeinden ihre Aussagen machten, darunter auch ein 70 Jahre alter Bauer aus Leuber, namens Hannes Brotko⁵⁾.

Sicher hat dieser bedauerliche Streit das religiöse Leben der Gemeinde von Leuber schwer geschädigt und dem späteren Eindringen des Protestantismus einen günstigen Boden bereitet.

Am 1. September 1486 verkaufen die Herzöge Johann und Nikolaus II. von Oppeln die Scholtisei in Leuber, die an sie gefallen war, um 50 Gulden dem Benesch Trach. Zur Scholtisei gehörten damals $1\frac{1}{2}$ Hufen Acker, eine Schmiede, eine Brot-, Fleisch- und Schuhbank, Schafstift und Freikretscham⁶⁾. Am 5. November 1489 bestätigen die genannten Herzöge in Oppeln einen Vertrag, wonach Georg von Wrtna, der herzogliche Hauptmann in Neustadt, von den Brüdern Hans und Georg Logowski in Kreiwitz $5\frac{1}{2}$, in Leuber $\frac{1}{2}$, in Dittersdorf 2 Hufen für 120 Gulden mit allen Nuzungen und Rechten gekauft hat⁷⁾.





Die Zeiten der Kirchennäherung und die Wiedereinführung des vollen Glaubens

Im Jahre 1532 starb Herzog Johann von Oppeln, ohne Erben zu hinterlassen; sein Herzogtum fiel daher an die Krone Böhmens zurück. Wenn auch der damalige Träger dieser Krone, König Ferdinand, selbst ein treuer Sohn der alten Kirche war, konnte er trotzdem die Ausbreitung der neuen Lehre in seinen Ländern nicht hindern, weil er in den Türkenkriegen dauernd die Unterstützung der protestantischen Fürsten brauchte. Bei der Geldnot, in die ihn diese Kriege stürzten, mußte er nach dem Tode des letzten obererschlesischen Herzogs die Fürstentümer Oppeln und Ratibor und damit auch die Neustädter Gegend verpfänden; er überließ sie für 183 330 ungarische Gulden dem lutherischen Markgrafen Georg von Jägerndorf, der aus der fränkischen Seitenlinie der Hohenzollern stammte. Mit dem Jahre 1532 hat dann die neue Lehre begonnen, auch in Neustadt festen Fuß zu fassen und wird um die Mitte des Jahrhunderts daselbst zum völligen Siege über den alten Glauben gelangt sein. Mit der Stadt gingen naturgemäß auch die zur Neustädter Herrschaft gehörenden Dörfer der alten Kirche verloren.

Von den lutherischen Predigern, die in Leuber wirkten, sind vier Namen bekannt. Unter den Zeugen für einen am 18. März 1557 in Neustadt abgeschlossenen Verkauf findet sich Alser Landskron, Pfarrer in Leuber. Am 26. Oktober 1593 wird Kaspar Eisricht aus Neustadt, der in seiner Vaterstadt, dann in Ratibor und Troppau, später in Brieg und Breslau und endlich seit Mai 1593 in Wittenberg studiert hatte, an letzterem Ort ordiniert und von dem Neustädter Rat nach Leuber berufen. Am 26. August 1612 wird Johann Heinrich, der am 6. Juni 1589 in Neustadt als Sohn des Althaus Heinrich geboren war, nachdem er in seiner Heimatstadt, in Brieg und zwei Jahre in Wittenberg studiert hatte, ebendort ordiniert und nach Leuber berufen. Wahrscheinlich ist dieser Heinrich jener Prädikant, über den sich am 11. März 1617 der katholische Pfarrer Martin Vinzentius in Groß-Pramsen beklagt, weil er sich Eingriffe in seine Gemeinde und Besuche bei seinen Kirchkindern erlaube. Kurz vor der Wiedereinführung des alten Glaubens war dann Thomas Kretschmer evangelischer Seelsorger in Leuber, der schließlich in die Verbannung gehen mußte⁹⁾.

Aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammt der Westturm der heutigen Leuberer Pfarrkirche. Er ist der Rest jener steinernen Kirche, die in dem später zu nennenden Visitationsbericht von 1651 geschildert wird. Die Vermutung liegt nahe, daß diese Kirche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gebaut worden ist, da damals in der Neustädter Gegend die neugläubigen Gemeinden eine rege Bautätigkeit entfalteten; so wurden 1568 in Buchelsdorf, 1582 in Kiegersdorf, 1586 in Dittmannsdorf neue Kirchen gebaut. Aus der Mitte des gleichen Jahrhunderts stammt auch der noch heute gebrauchte Taufstein, der achteckig und mit rohen Darstellungen aus der hl. Geschichte in Relief versehen ist. Die eine Glocke, mit einem Durchmesser von 86 Zentimeter, trägt die Inschrift lucas marcus matheus iohannes orate pro nobis m. b. 1503, stammt also noch aus der katholischen Zeit. Auf der zweiten, die einen Durchmesser von 52 Zentimeter hat, ist zu lesen: Verbum Domini manet in aeternum M. V. L. V. A. D. (= anno Domini 1555?). Eine dritte ist anscheinend im Jahre 1715 durch eine neue ersetzt worden.

Als der Markgraf Georg von Jägerndorf am 2. April 1532 den Pfandbesitz der Neustädter Herrschaft übernommen hatte, ließ er bereits 1534 ein Urbarium oder Grundbuch für dieselbe aufstellen, um seine Einnahmen aus der Stadt und den dazugehörenden Dörfern festzulegen ⁹⁾.

Es enthält zunächst die Namen der damaligen Leuberer Bauern mit der Angabe der Größe ihrer Besitzungen und der darauf lastenden Abgaben. Nachstehende Bauern werden aufgezählt:

Georg Caspar	hält 3 Viertel	Josef Dannel	hält 3 Viertel
Clemens Ansforg	" 2 1/2 Viertel	Blasius Casper	" 1/2 Hube
Georg Ernst	" 1/2 Hube	Paul Tienel	" 3 Viertel
Andreas Heisig	" 1/2 "	Benesch Matschan	" 3 "
Paul Rase	" 1/2 "	Georg Ruprecht	" 1/2 Hube
Borenz Klose	" 1/2 "	Hans Casper	" 1/2 "
Georg Klemb	" 3 Viertel	Balten Poschte	" 1 Viertel
„ist gepauert worden“		Hans Rupricht	" 3 "
Heinz Schinke	hält 1/2 Hube	Jacob Müllmer	" 1/2 Hube
Gregor Seligmann	" 3 Viertel	Hans Daul	" 1 Viertel
Simon Pisch	" 1/2 Hube	Hans Güttler	" 1 "
Merten Pisch	" 2 1/2 Viertel	Mattes Güttler	" 1 "
Andreas Güttler	" 1/2 Hube	Michel Hofmann	" 1 "
Thomas Reumann	" 1/2 "	Georg Ernnt	" 1/2 Hube
Hans Reimann	" 3 Viertel	Paul Kleindienst	" 1 Viertel
Wenzel Türck	" 1 "	Gregor Heusig	" 1/2 Hube
Simon Casper	" 2 1/2 "	Balten Ruprecht	" 1/2 "
Andreas Heyen	" 2 1/2 "	Mattes Rosenstein	" 3 Viertel
Michel Brotfi	" 1/2 Hube	Michel Ermbel	" 3 "
Georg Ungeraten	" 3 Viertel	Marten Girscher	" 1/2 Hube
Jacob Reß (?)	" 1 "	Marten Pisch	" 1 Viertel
Balten Tynel	" 1/2 Hube	Caspar Reyman	" 1/2 Hube

Jacob Brottki	hält 1 Viertel	Blasius (?) Bitsch	hält 3 Viertel
Gregor Fleischer	hält $\frac{1}{2}$ Hube frei,	Merten Gntler	" 3 "
	hat ein Brief, soll dem Herzog	Matthes Jeytner	" 2 "
	dienen als ein Fußknecht neben	Hans Rüger	" 3 "
	dem Land	Georg Pratte	" 3 "
Jacob Hofman	hält 1 Viertel	Wenzel Caspar	" $2\frac{1}{2}$ "
Marcus Thienel	" $\frac{1}{2}$ Hube	Balten Neugepauer	" 2 "
Bartel Pratti	" 3 Viertel	Hans Herman	" $\frac{1}{2}$ Hube
Hans Pisch	" $2\frac{1}{2}$ "	Balten Reiman	" 3 Viertel
Gregor Fleischer	" 3 "	Johann Brotke	" $3\frac{1}{2}$ "
Jacob Pittsch	" $\frac{1}{2}$ Hube	Andreas Ernst	" $1\frac{1}{2}$ "

Der Scholze, namens Matthes, hält anderthalb Hufen, eine Fleisch- und eine Brotbank frei laut seines Briefes, und ist schuldig, mit einem Schützenpferd zu dienen und jährlich eine Fuhr Getreide nach Oppeln zu fahren. Die ganze Gemeinde zahlt, wenn Fastnacht das Ding gehalten wird, 3 Heller Dinggeld von jeder Hofstätte. Die ganze Gemeinde gibt von jeder Hube zwei Hühner und eine Schulter und von jeder Hufe $1\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer. Anderthalb Huben sind noch wüßt. Herr Wirzigt Wirbenski hält eine halbe Hube auch zu Leiber. Die ganze Gemeinde gibt dem Fürsten auf St. Bartholomäi einen Ochsen, wie ihnen der Hauptmann einen anzeigt. Sie muß weiter einen Wächter auf dem Schloß zu Neustadt halten oder dafür 6 Mark geben.

Meßgetreide geben sie ihrem Herrn, dem Pfarrer, von jeder Hube einen Scheffel Korn und einen Scheffel Hafer; der Fürst hat das Pfarrlehn (Patronat).

Was die Robotten betrifft, so ist die ganze Gemeinde schuldig, einen Fleck auf den Winter am Vorwerk zum Schloß zu ackern, zu eggen und andere Arbeit mehr einzuführen und in die Scheune zu stellen. Auf diesem Fleck sät man zwei Malter mehr und weniger, über Sommer auch so viel; die Herrschaft läßt auf ihre Kost und Geld abschneiden und hauen. Die ganze Gemeinde ist schuldig, sämtlich wie jeder, . . . alle Quartal ein Fuder Holz aufs Schloß zu fahren. Auch sind sie schuldig, eine Wiese, am Vorwerk gelegen, zu hauen, zu rechen und einzufahren wie recht ist. Sie fahren alle Jahre 20 Fuhren Hafer nach Oppeln und der Scholze auch eine Fuhr. Sie sind auch schuldig, . . . Bauholz zum Schloß und zum Vorwerk zu fahren. Sie haben auch von alter Gewohnheit ein ausgelegt Stück vom Parchendt zu bessern, desgleichen auch den Krautgarten zu wässern und zu bauen und die Scheune zu decken neben anderen Dörfern. Mehr sind sie schuldig, bei der Mühle zum Schloß einen Flecken im Mühlgraben auszuräumen von alter Gewohnheit.

Summa. 52 Leut (= Bauern) und ein Scholze, 33 Huben, 25 Florin, 9 Groschen, 6 Heller Roggenzins, 24 Goldgulden Michaeliszins, Martini 19 Florin, 24 Groschen, 11 Heller, ein weiterer Zins (unleserlich) 69 Florin, 3 Groschen, 6 Heller, von den wüßten Gärten

1 Florin, 6 Groschen, Dinggeld 16 Groschen, 1 Ochsen, 4 Malter und 1½ Scheffel Hafer, 1 Schock und 6 Stück Hühner und 33 Schultern Fleisch.

Nach dem Tode des Markgrafen Georg hatte sein Sohn Georg Friedrich von 1543 bis 1551, danach von 1553 bis 1557 die Königin Isabella von Ungarn den Pfandbesitz der Neustädter Herrschaft inne; 1558 übernahm denselben der reiche Herrscher Konrad von Saurma gegen die Summe von 18 000 Talern. Bald brachen aber zwischen ihm und der Stadt heftige Streitigkeiten aus, und so war es verständlich, daß die Stadt selbst den Pfandbesitz der Schloßherrschaft zu erwerben suchte. Sie bot dem Kaiser Ferdinand I. für die Überlassung desselben auf 18 Jahre 24 000 Taler an. Der Kaiser nahm das Angebot an und stellte am 23. April 1561 folgende Urkunde¹⁰⁾ aus:

„Als wir 1558 unserem getreuen Konrad Sauermaun zu Jeltisch unsere Herrschaft und Stadt Neustadt samt den Vorstädten und den dazu gehörenden Dörfern Leuber, Dittersdorf, Jassen, Schnellewalde, Achthuben, Riegersdorf und Dittmannsdorf pfandweise eingeräumt haben, hat die ganze Gemeinde Neustadt ihre Beschwerde und Bedrängnis, so ihr von dem Pfandherrschaft geschehen, an uns gebracht und uns gebeten, ihnen die Ablösung zu unseren Händen gnädigst zu bewilligen; da überdies die Gemeinde Neustadt 6000 Thaler mehr als Sauermaun an unseren Rentmeister bereits ausgezahlt hat, so haben wir die Ablösung von dem jetzigen Inhaber bewilligt.“

Der Kaiser übergibt dann die gesamte Schloßherrschaft Neustadt der Gemeinde auf 18 Jahre und verspricht, dieselbe nicht mehr an einen Privatmann zu verpfänden, sondern zur Schlesischen Kammer einzuziehen. Die Stadt solle während der 18 Jahre das Schloß und die Gebäude baulich erhalten, zu den bestimmten Zeiten das Gericht auf den Dörfern halten, einen abligen Burggrafen bestellen und den Rechtssigern nach alter Gewohnheit Mahl und den Pferden Futter geben sowie die Untertanen nicht beschweren.

Am 16. Oktober 1562 übernahm die Stadt ihren neuen Pfandbesitz und damit auch das Dorf Leuber. Da sie nun aber, dem üblen Beispiel anderer Grundherren jener Zeit allzugern folgend, die ihr überwiesenen Dörfer möglichst gründlich auszubeuten suchte, beginnen nun die Beschwerden der Untertanen gegen ihre neue Pfandherrin¹¹⁾. Schon am 20. Mai 1562 war eine Verfügung an den Amtmann Ulrich Daul in Neustadt ergangen, er solle die Leute nicht mit neuen Robotten als sie zum Amte in Neustadt zu tun schuldig, beschweren. Drei Jahre später müssen wiederum die zwei großen Schloßdörfer Leuber und Dittersdorf gegen die „Neuerungs-Robotts und Hofdienste“ für Neustadt protestieren, worauf die Kammer die Neustädter mahnt, sie sollten ihren Untertanen keine neuen Lasten auferlegen und sie besonders nicht unbilligerweise mit Gefängnis und Geldstrafen beschweren. In einem zweiten Schreiben führen die Gemeinden aus, daß die Stadt sich wenig oder gar nicht um die Anweisung der Kammer kümmere, sondern sie mit schwerem Gefängnis bedränge und die Gefangenen nicht losgeben

wolle, „bis wir zugesaget zu tun, was sie uns auferleget“. Sie hätten, um günstige Herren zu erhalten, einen Tag aus jedem Hause einen Arbeiter zum Schneiden bewilligt, solange die Pfandschaft dauere, aus Gutwilligkeit, nun würden sie dafür „in der besten Ernte mit schwerem Gefängnis bekümmert“. Sonderlichen Erfolg werden diese Klagen wohl nicht gehabt haben.

Nachdem am 16. Oktober 1580 die Pfandschaft der Schloßherrschaft zu Ende gegangen war, wurde sie zunächst auf neun Jahre und dann noch weiter verlängert, bis es endlich der Stadt gelang, am 20. Februar 1597 die Schloßherrschaft um 60 000 Taler von Kaiser Rudolf II. zu kaufen. Vorher war auf Grund der früheren Urbarien das neue Grundbuch¹²⁾ von 1596 aufgestellt worden, das eingehende Nachrichten auch über Leuber enthält. Der damalige Erbscholze Gregor Pietsch hält 1½ Huben frei samt einer Brot-, Fleisch- und Schuhbant und eine neue Schaftrift für 200 Schafe kraft „Herzog Hannses und Herzog Niclasses Originalbriefes und Kaiser Maximiliani des Andern Confirmation“. Er ist schuldig, mit einem Schutzpferde zu dienen und jährlich eine Fuhre nach Oppeln mit Getreide oder wohin er sonst auf dergleichen Weg beschieden wird, zu leisten. Niclas Bradtke hält ½ Hube frei, soll neben dem Land mit Wagen, Wehr und zu Fuß dem Schloß dienen. An Abgaben hat die Gemeinde zu leisten 1½ Scheffel Hafer pro Hube, ein Paar Hühner pro Hube, 33 Schültern, einen guten tauglichen Ochsen, Wächtergeld und Dinggeld. Der Erbscholze hat einen Kretscham, der städtisches Bier ausschenkt. Der Kretschmer ist zuständig für die im Dorf vorkommenden Waisensachen und Kaufverträge der Bauern und andere Untertanen. Am Ende des Dorfes ist ein Teichel, darin pflügt man auf einen Sommer zum Gewächs Karpfensamen zu setzen. Meßzins oder Dezem geben sie dem Pfarrer, und die Herrschaft in Neustadt hat das Kirchlehn.

Die Namen der damaligen Leuberer Bauern sind: George Pietsch, Georg Gytler, Anton Paul, Nifel Hendrig, Paul Matschan, Adam Pietsch, Hans Klemme, Jacob Hoffman, George Seligman, Gregor Pietsch, Georg Fleischer, Peter Reyman, Elias Seligman, Paul Ungerathen, Hans Hoffman, Urban Tynell, Adam Neurer, Hans Hoffman, Hans Ungerathen, Adam Tienell, Jacob Tynell, Hans Tynell, Michel Biurch, Niclas Matschan, Gregor Rupricht, Peter Rüeger, Baltin Neugebauer, Elias Casper, Klas Tienell, Michel Tylman, Paul Tynel, Jacob Ryncke, Bartel Heusnigt, Klas Ungerathen, Georg Klein, Georg Ginter, Caspar Tynell, Gregor Pietsch, Klas Luckfert, Hans Reyman, Matz Matschan, Paul Klose, Lorenz Caspar, Hanns Tynell, Lorenz Bratke, Niclas Caspar, George Gintter, Bartel Gytler, Hans Ruprecht, Bartel Rueger, Matz Unger, Melcher Rüeger, Kilian Matschan, Blasian Caspar, Balten Caspar, Adam Klemme, Matz Rosenstain, Hans Bratke, Matz Anclin.

Die Namen der damaligen Gärtner sind: Adam Beschte, Jacob Rupricht, Matz Tynell, Baltin Schimbte, Matz Caspar, Georg Klemme,

Hans Rüger, Michel Seligman, Michel Schimbke, Hans Elsner, Balzer Wilde, Maß Unger, Andres Caspar, Baltin Gytler.

Die Untertanen waren zu verschiedenen Roboten verpflichtet; sie müssen Dünger und Holz fahren, müssen das Gras zur rechten Zeit umhauen, streuen, aufrechen und in die Scheuern bringen, müssen in Kriegszeiten bei Schloß und Stadt machen. Die Waisen und Minderjährigen müssen jährlich sich auf dem Schloß stellen, damit die Herrschaft sich aus ihnen das Gefinde wähle. Die Bäuerinnen müssen vier Tage der Herrschaft im Gespinnst arbeiten. Die Hausleute aber sind samt ihren Weibern verpflichtet, auf vier Tage in der Sommer- und Winterernte bei der Obrigkeit Kost-allerlei anbefohlene Arbeit verrichten zu helfen.

Durch den Kauf der Herrschaft war auch das Pfarrlehen auf die Stadt übergegangen; daher besitzt die Stadt Neustadt noch heute das Patronat über die Pfarrei Leuber.

Übrigens waren nicht alle Bewohner von Leuber der Schloßherrschaft untertan. So verkaufte am 22. Mai 1562 Magdalena von Würben, die Witwe des Georg von Würben auf Wiese, ihre Untertanen in Leuber, die sie laut fürstlicher Briefe erblich besaßen, mit allem Zubehör, Diensten, Äckern und Wiesen dem Christoph Warkotsch von Kobusch auf Schwesterwitz¹³⁾. Am 18. November 1583 verkauft Christoph Warkotsch dieselben an Georg von Proskau aus Altgrätz und Zülz¹⁴⁾. Am 18. Dezember 1598 wiederum kauft die Stadt Neustadt dieselben von Hans Christoph von Proskau¹⁵⁾ und hat damit dann wohl alle Bewohner von Leuber unter ihre Botmäßigkeit gebracht.

Gewungen durch die Empörung seines Bruders Matthias hatte Kaiser Rudolf II. am 20. August 1609 den schlesischen Protestanten den sogenannten Majestätsbrief bewilligen müssen. Der Kaiser erklärte darin die Katholiken und Protestanten für gleichberechtigt und verzichtete auf die Rechte, die ihm nach dem Grundsatz „cuius regio, illius religio“ zustanden. Auch sein Nachfolger, Kaiser Matthias, bestätigte 1611 die Bestimmungen des Majestätsbriefes.

1618 bricht der unselige Dreißigjährige Krieg aus, der über die ganze Neustädter Gegend unsagbares Elend gebracht hat, wenn auch nähere Nachrichten darüber nicht erhalten sind. Auf blutige Zeiten deutet die alte Sage hin, das Dorfer Leuber sei im Dreißigjährigen Kriege entstanden. Da hier so viele Leichen gelegen hätten, habe ein höherer Offizier ausgerufen: „Sehet die Leuber“ (= Leiber), woraus sich der Dorfname erkläre. Bald weilten schwedische, bald kaiserliche Truppen in der Neustädter Gegend und sogen die Bewohner unbarmherzig aus; so brachte das kaiserliche Heer die Nacht vom 19. bis 20. Juni 1627 in und um Neustadt zu; am folgenden Morgen marschierten die Truppen, die alt-sächsischen Kürassiere, vom Dorfe Leuber aus bis vor Leobschütz.

Zu den Kriegsnöten kamen die grausigen Verheerungen, welche die Pest in jenen Zeiten anrichtete. Besonders in den Jahren 1624

und 1625, sowie 1633 und 1634 ging ein großes Sterben durch das ganze Neustädter Gebiet.

Nach der Schlacht am Weißen Berge, die am 8. November 1620 dem kalvinischen Pfalzgrafen Friedrich, dem als Gegenkönig sich auch die schlesischen Stände angeschlossen hatten, eine entscheidende Niederlage brachte, erklärte nunmehr der Kaiser den Majestätsbrief für ungültig und beanspruchte wieder die ihm nach dem oben genannten Grundsatz auf kirchlichem Gebiete zustehenden Rechte. Der Bruder des Kaisers, der gleichzeitig Bischof von Breslau war, Erzherzog Karl, erhielt die Fürstentümer Oppeln = Ratibor. Nach seinem Ende 1624 erfolgten Tode ließ sein Nachfolger, der Sohn des Kaisers, Erzherzog Ferdinand, sich am 29. April 1625 in Oppeln huldigen und forderte schon am folgenden Tage von Wien aus den Freiherrn Friedrich von Oppersdorff, der in seinem Namen die Fürstentümer verwaltete und ein eifriger Katholik war, auf, dafür zu sorgen, daß den Katholiken die ihnen ehemals fortgenommenen Kirchen zurückgegeben würden. Aber erst als Kaiser Ferdinand II. 1629 das sogenannte Restitutionsedikt erlassen hatte, worin bestimmt wurde, daß die Protestanten jene Kirchen und kirchlichen Güter, die sie einst widerrechtlich den Katholiken genommen hatten, zurückgeben mußten, setzte in Oberschlesien der Kampf gegen die Neugläubigen ernstlich ein. Am 12. Februar 1629 entfernte der kaiserliche Hauptmann La Mordie in Neustadt die Prädikanten und zwang einige Tage darauf die Bürgerschaft, eine Erklärung abzugeben, daß sie wiederum den alten Glauben annehmen wolle. Wenige Monate später kamen dann nochmals 50 Soldaten des Richtensteiner Regiments nach Neustadt, überfielen unversehens auch auf den der Stadt gehörenden Gütern, so auch in Leuber, die Einwohner und zwangen sie „Hals über Kopf, nüchtern oder geessen“, zur Kommunion.

In Leuber hatte der lutherische Seelsorger Thomas Kretschmer bereits im Jahre 1629 weichen müssen, war aber 1634 noch einmal zurückgekehrt. Am 11. Oktober 1638 wird nun zum erstenmal wieder ein katholischer Pfarrer von Leuber genannt, Bartholomäus Ignatius Leder. Derselbe assistierte an dem genannten Tage bei der Einweihung der wiederhergestellten Neustädter Pfarrkirche. 1637 wird er als Pfarrer von Schnellewalde erwähnt. Unterdessen hatte der Bischof von Olmütz, zu dessen Diözese Neustadt bisher gehört hatte, durch freundschaftliche Übereinkunft seine Rechte über die Pfarreien des Neustädter Gebietes dem Breslauer Bischof Karl Ferdinand abgetreten. Die Pfarreien Neustadt, Leuber, Dittersdorf und Schnellewalde wurden nun zunächst dem Oppelner Kommissariat und dem Zülzer Archipresbyterat, am 28. März 1642 dem Reisser Kommissariat und dem Archipresbyterat Ziegenhals zugeteilt.

Der Nachfolger des Pfarrer Leder wird in dem Bericht¹⁰⁾ genannt, der über die im Jahre 1651 erfolgte Visitation der Pfarrei Leuber erhalten ist. Der bischöfliche Visitator berichtet darin:

„Leibern. Die steinerne Kirche hat ein hölzernes Dach und ist dem hl. Martin, Bischof und Bekenner, sowie dem hl. Apostel Jacobus geweiht; man erwartet, daß sie bald konsekriert werden wird. Der Pfarrer ist der gleiche wie in Dittersdorf, Johann Heinrich Janisch. Die Kirche hat einen nicht konsekrierten Altar. Der Pfarrer zelebriert deshalb auf einem Portatile. Das Allerheiligste war auf der Evangelienseite in der Mauer verschlossen, aber unter dem Musikerchor; deshalb wurden dem Pfarrer und den Kirchvätern aufgetragen, für ein anderes Ciborium zu sorgen und dasselbe auf den Altar zu übertragen oder den Chor wegzureißen, damit dem hh. Sakrament, wenn es unter den Füßen der Musiker aufbewahrt würde, keine Unehre geschehe. Pfarrer und Kirchväter, selbst der Magistrat versprachen, dafür zu sorgen. Der Beichtstuhl stand in der Sakristei; ich mahnte, ihn in die Kirche zu setzen. Diese Kirche besitzt einen vergoldeten Kelch mit Zubehör, eine Casel und eine Albe, einen Chorrock, vier Fahnen, eine Monstranz aus Erz, drei Glocken und sonst nichts. Der Magistrat versprach jedoch, für das Notwendige zu sorgen.

Der Pfarrer hat eine Hufe, sechs Malter zweierlei Getreide. Er beklagte sich, daß die Bauern ihm nicht mehr als 20 Eier zu Ostern zugestehen wollten; er bat um Abhilfe, zumal die Herren Collatoren anwesend wären; von seinen Gründen überzeugt versprachen diese, daß ihm nach dem Brauch der ganzen Provinz, da er eine freie Hufe habe, auch 100 Eier überlassen würden.

Der vereidigte Schreiber bekommt unter anderem für das Stellen der Uhr zwei Scheffel Hafer. Die Kirche gibt ihm nichts für die Uhr. Auch hat er ein Stück Acker, auf dem er einen Scheffel säen kann. Die Kirchväter sind Georg Rieger und Adam Thumet.“

Der im vorstehenden Bericht genannte Pfarrer Janisch war in Neustadt geboren, hatte Philosophie und Theologie studiert und hatte, bevor er nach Leiber kam, die Pfarrei Schnellewalde verwaltet.

Über die Visitation, die im Jahre 1666 der Weihbischof Karl Franz von Neander in Leiber abhielt, wird Nachstehendes berichtet¹⁷⁾: „Es ist unbekannt, zu wessen Ehre diese Kirche geweiht sein könnte, und es ist zweifelhaft, ob sie überhaupt konsekriert ist. Den Kirchweihtag begeht man jährlich am Sonntag vor Allerheiligen. Die Kirche ist ganz aus Stein und ein wenig dunkel. Die Decke aus Holz ist nach alter Art bunt, das Dach aus guten Schindeln. Der Turm aus Stein mit drei nicht geweihten Glocken ist viereckig und oben sechswinklig; an ihm befindet sich eine Uhr. In der Kirche steht ein einziger alter Altar; darauf befindet sich ein Portatile und ein hölzerner Tabernakel mit einem Ciborium aus Erz und einer silbernen Pizis, die hl. Hostien enthaltend. . . Die Kanzel ist teilweise sehr einfach bemalt; der Taufbrunnen, ungefähr in der Mitte der Kirche, ist aus Stein, genügend groß, enthält ein zinnernes Gefäß mit reinem Wasser; darüber hängt ein Türmchen, das mit einem Seil gezogen werden kann; er ist aber nicht verschließbar.

Auch die Sakristei ist aus Steinen errichtet, gewölbt; in ihr steht ein Schrank für die Kirchengeräte, worin ein vergoldeter Kelch aus Silber mit Patene aufbewahrt wird, außerdem ein zweiter aus reinem Silber, der von den Irrgläubigen gebraucht wurde und noch nicht konsekriert ist; es hingen darin drei Caseln mit fünf Stolen, drei Antependien für den Altar, eine Albe, zwei Chorröcke und verschiedenes Andere.

Der Pfarrer heißt Johann Georg Stein aus Steinau, der Bruder des dortigen Pfarrers, ist seit 8 Jahren Priester, hat Philosophie studiert und ist 1659 investiert worden. Er hat zwei Pfarreien, Kunzendorf, das der Visitation des Oppelner Archidiacons untersteht, und Leuber, wo er residirt; seine Wohnung ist bequem. Von diesem Pfarrer wurde mir berichtet, daß er sich keine Bedenken mache, öfters das Brevier zu unterlassen; andererseits versicherte er, den Gottesdienst abwechselnd zu halten. In diesem Dorf gibt es nicht mehr Katholiken als zwei Bauern.

Schreiber ist Friedrich Grun aus Neustadt. . . Die Kirchväter sind Georg Rieger und Johannes Günther.“

Der im Vorstehenden genannte Pfarrer Johann Georg Stein war um 1635 in Steinau geboren, hatte in Meisse und Breslau studiert und war daselbst 1658 zum Priester geweiht worden. Nachdem er ein Jahr Kaplan in Neustadt gewesen war, kam er 1659 nach Leuber, wird 1663 auch als Pfarrer von Buchelsdorf genannt, übernimmt 1664 außerdem noch die Pfarrei Kunzendorf — ein Beweis für den katastrophalen Priestermangel, der damals noch geherrscht haben muß — und wird schließlich Mitte 1680 als Pfarrer von Neustadt eingeführt. Gerühmt wird an ihm seine Herablassung zu den Armen. Um 1690 ist er dann in Neustadt gestorben.

Ihm folgte als Pfarrer von Neustadt und Leuber Franz Karl Sophner. Als Sohn des Rectors Johann Sophner 1654 in Neustadt geboren, hatte er in Olmütz Philosophie und Theologie studiert und war 1678 in Meisse zum Priester geweiht worden. Nachdem er ein Jahr Kaplan und fünfviertel Jahr Vikar in Oberglogau gewesen war, wurde er am 16. August 1680 als Pfarrer von Riegersdorf eingeführt. Nach Steins Tode übernahm er die Pfarreien Neustadt und Leuber, wurde aber bereits Ende 1693 von der geistlichen Behörde nach Dittersbach bei Sagan versetzt, wo allerdings über ihn keine Nachrichten erhalten sind. Er war anscheinend ein eifriger Verehrer der Gottesmutter; nach dem alten Warthaer Meßjournal hat er am 16. Juli 1687 und am 8. September 1688 in der dortigen Gnadenkirche die hl. Messe gefeiert, und am 8. Oktober 1691 hat er sich bei den Meisser Jesuiten als Mitglied der dortigen marianischen Kongregation eintragen lassen.

Nach Sophners Weggange erhielt Leuber endlich wieder einen eigenen Seelsorger. Andreas Nikolaus Scholtz war um 1660 in Oberglogau geboren. Am 22. Dezember 1685 war er auf den bischöflichen Titeltitel in Meisse zum Subdiakon, am 9. März 1686 zum Diakon, am 21. Dezember in der Meisser Jakobuskirche zum Priester geweiht

worden. Am 17. Februar 1694 wurde er als Pfarrer von Leuber eingeführt und hat dann später bis 1699 auch die Neustädter Pfarrei als Administrator verwaltet. 1706 verzichtet er aus wichtigen, aber nicht bekannten Gründen auf die Pfarrei Leuber.

Sein Nachfolger war Johannes Antonius Neuber. Acht Wochen, nachdem er die Pfarrei übernommen hatte, wurde dieselbe wieder in bischöflichem Auftrage visitiert. Der diesbezügliche Visitationsbericht¹⁸⁾ lautet: „Leibern. Die Kirche ist Pfarrkirche, aber nur benediziert, und weil man das Patrozinium nicht kennt, habe ich für einstweilen die Patronin Schlesiens, die hl. Hedwig, dafür bestimmt. Der Tag der Kirchweihe dagegen wird am Sonntag vor Allerheiligen gefeiert. Es findet sich ein einziger Altar, der nicht konsekriert und sehr ärmlich ist. Das Kirchengebäude ist gemauert, vollständig neu mit Brettern gedeckt. Der Fußboden ist aus Ziegeln gemauert. Das Dach besteht aus Schindeln, die Bänke sind neu. Die hölzerne Kanzel ist alt und steht auf der Epistelseite; ihr unterer Teil ist jedoch gemauert. Sie hat nicht das notwendige Schmuckwerk; denn es fehlt die Farbe . . . , für die mit der Zeit gesorgt werden wird. Der Taufbrunnen auf der Evangeliumseite ist sauber und verschlossen. Die hl. Öle werden in der Sakristei aufbewahrt. Das Taufwasser wird zweimal im Jahre zu den von der Kirche bestimmten Zeiten erneuert. Der Pfarrer tauft unter Hinzuziehung von 3 Paten. Der Beichtstuhl, der nahe der Kanzel steht, ist wertlos. Urgernis erregende Grabsteine habe ich nicht gesehen. Der Turm ist ganz mit der Spitze gemauert. Die Kirche hat drei geweihte Glocken, und außer dem Ave, das dreimal täglich zu der gewohnten Stunde geläutet wird, wird auch früh um 9 Uhr geläutet.

Das Hochwürdigste wird auf dem Hochaltar in einem sauberen und verschlossenen Tabernakel aufbewahrt, wo sich auch ein reines Corporale ausgebreitet befindet. Es wird in diesen Kriegszeiten an den einzelnen Sonn- und Feiertagen verehrt. Zu den Kranken wird es in der Pizis getragen. Die ewige Lampe brennt nur während des Gottesdienstes. Die Schlüssel zu Tabernakel und Taufftein hat der Herr Pfarrer.

Die Sakristei ist zwar gewölbt und mit Ziegeln gemauert, aber gleichzeitig auch sehr feucht. Bei den Corporalien und Purificatorien sowie den hl. Gewändern wird möglichste Sauberkeit beachtet. Reliquien von Heiligen sind nicht vorhanden. Der Herr Pfarrer benutzte die neuerlich herausgegebene Diözesanagende.

Der Friedhof ist mit einer guten Mauer umgeben; ich fand dafelbst Bäume, die die Bestattung der Leichen hindern, und habe deshalb ausdrücklich die Kirchväter ermahnt, dieselben zu entfernen. Ein Ort für die ungetauften Kinder ist nahe der Kirchhofsmauer bestimmt. Ein ossuarium befindet sich neben der Kirche. Für die Irrgläubigen besteht aber ein besonderer Ort neben der Sakristei.

Die Kirchenrechnungen werden jährlich aufgeschrieben; sie sind auch im Jahre 1704 am 22. Oktober von dem Neustädter Senat geprüft worden. Zur Zeit befindet sich in der Kasse nichts, an Kapitalien

905 Th., an Ausständen 69 Th., 15 Groschen, 9 Heller, an nicht ein-
tretbaren Schulden 53 Th. An dieser Kirche lebt ein Untertan, der,
wie anderseits behauptet wird, dem Herrn Pfarrer untergeben ist;
er ist jedoch verpflichtet, der Kirche jährlich 8 Groschen Grundzins
zu geben.

Der hochwürdige Herr Pfarrer heißt Johannes Neuber, ein
Schlesier aus Krossen, hat Moralthologie studiert und ist 36 Jahre
alt; ist das 5. Jahr Priester und auf den Titel der erlauchtesten Herrin
Catharina Landstron auf das Gut Reindorf geweiht; hier ist der
Pfarrer seit 8 Wochen, zwar investiert, aber noch nicht installiert.
Vorher war er 3 Jahre in Neustadt und 33 Wochen in Kalkau
(Kaldoviae) Kaplan. Was seine Führung betrifft, so lebt er seinem
priesterlichen Stande entsprechend und wird deshalb auch von seinen
Pfarrkindern sowie den Nachbarn gelobt. Er hat die notwendigen
Bücher und soll sich nach Kräften mit den Predigten Mühe geben.
An Äckern hat er eine Hufe, worauf er im Winter und im Sommer
3 Malter und 4 Scheffel säen kann. Das Pfarrhaus bedarf überall der
Erneuerung. Er hat einen Untertan, der für den üblichen Lohn dem
Herrn Pfarrer vor den anderen zu arbeiten verpflichtet ist.

Das Präsentationsrecht hat die Stadt Neustadt. Die Tauf-,
Trauungs- und Totenbücher sind sauber geschrieben und werden bei
dem Herrn Pfarrer aufbewahrt. Die Hebamme ist irrgläubig, soll
aber genügend unterrichtet sein; ich habe aber den Herrn Pfarrer
ermahnt, wenn möglich, eine Katholikin an ihrer Stelle zu bestimmen.

Unter den Pfarrkindern befinden sich zwei irrgläubige Besitzer,
14 Personen dienenden Standes; sie werden aber bei dieser Kirche
getauft und begraben. Den Katholiken wird der Gottesdienst zu
gehöriger Zeit abgehalten, die Sakramente der Buße, der Eucharistie
und der letzten Ölung werden bereitwillig und ohne vorheriges Ab-
kommen gespendet. Die Osterbeicht haben 300 abgelegt. Hoffnung auf
eine Konversion der Nichtkatholiken ist in Wirklichkeit nicht vorhanden,
sie besuchen mitunter die katholische Kirche, tragen aber nur wenig
oder nichts für sie bei.

Der Rudirektor heißt Martin Klenner, ein Schlesier aus Falken-
berg, 46 Jahre alt, versteht die lateinische Sprache und dient der Kirche
3 Jahre; er hat in dieser Zeit seine Pflicht genügend erfüllt, dem
Pfarrer auch den schuldigen Gehorsam geleistet, aber die Jugend nur
nachlässig unterrichtet, weshalb ich ihn väterlich zu größerem Eifer
ermahnt habe. Er behauptet, ein besonderes Gehalt nicht zu haben
und empfängt nur Naturalien. . . . Seine Wohnung ist elend. Die
Kirchväter sind Georg Kurzer, 26 Jahre im Dienst, und Michael Nave,
10 Jahre im Dienst. Jeder hat als Gehalt einen Imperialis; sie haben
zwar auch die Schlüssel zur Kasse, aber weil diese leer ist, brauchen sie
dieselben nicht. Beide sollen gläubige und gute Männer sein.

Endlich habe ich sorgfältig nachgeforscht, ob jemand vom Glauben
abgefallen ist, desgleichen, ob jemand in einer incestuösen oder sonst

verbotenen Ehe lebt, ob die Eheleute Streitigkeiten unter sich haben, habe aber (Gott sei Dank) nichts dergleichen gehört.

Die Kirchväter haben Beschwerden gegen den Pfarrer Andreas Scholz, der bisher Pfarrer dieses Ortes war, aber aus wichtigen Gründen in diesem Jahre auf die Pfarrei verzichtet hat.

Inventarium der Kirchen in Leibern. Ao. 1706. Es befindet sich bey der Kirchen 1 silberner vergoldter Kelch. Ein silbernes Ciborium inwendig vergoldt. Vor die Communicanten 1 silberner inwendig vergoldter Kelch. Ein Vasculum vor die Kranken. Ein messingner Ciborium. Item ein zinnernes vasculum pro sacris liquoribus. 6 Kaseln, 1 von Taffent flammiret, 1 alte mit Bronisch (?) Gold eingetragen, 1 blaue geblümte, auch alte. Eine neue rothe, gelb und weißer Farb. Eine neue Schwarze und eine alte. Item 3 Mappen, ein neue und zwei alte. Mehr 5 Kelchtüchel, ein weißes geflammirt, 1 gar rotes, 1 blaues von Taffent, 1 schwarzes von Taffent, ein schlegernes roth und grün ausgehehet. 4 gute Corporalia, 2 Alben von kleiner Leinwandt. 3 Chorröcke, 1 neuer und ein alter. 4 Antependia, 1 blaues von Tuch, 1 roth Tuchen es mit Zieraten, eines mit Bronisch gewürdet undt 1 schwarz alt tuchen es. 4 Fahnl von schlechter Materi unterschiedlicher Farben. 2 Missal, 1 neues und ein altes. 2 Agenden, ein neue und eine alte. Ein kleines Meßglocklein. 4 zinnerne Leichter. Mehr 2 zinnern auf dem Holz. Ein messingne Lampe undt 1 Kupferner Wehgrunn-Kessel. Ein zinnern großer Kessel im Taufstein. 2 Paar zinnerne ampullen, ein paar alte und ein paar neue. Ein zinnern Schaalschießel. Ein zinnen Becher vor die Communicanten. Ein Messinger Rauchfaß sambt dem Schieffel. Ein Bildnuß mit der Auferstehung.

Inventar der Pfarrei in Leibern. Ein halb Malder Korn über Winter ausgesäet, Item 2 große kupferne Ofentöpfe. Ein alter Tisch. Ein großer kupferner Kessel. 2 Brot Eysen. . . Ein Ofengabel. Ein alter Mehlkasten. Ein Mieshtofen.“

Der im Vorstehenden genannte Pfarrer Reuber hatte am 18. September 1700 die niederen Weihen empfangen; am 24. September 1701 war er im Breslauer Dom zum Subdiakon, am 11. März 1702 zum Diakon und am 23. September 1702 zum Priester geweiht worden.

Ein Vergleich des Visitationsberichtes von 1706 mit dem von 1666 zeigt, daß die Rückkehr zum alten Glauben seitdem in Leuber entscheidende Fortschritte gemacht hatte. Während es 1666 im ganzen Dorf nur 2 katholische Bauern gab — ein Bericht von 1677 zählt 75 Katholiken und 195 Lutheraner —, sind 1706 alle Bauern mit zwei Ausnahmen katholisch. Das Verdienst dafür fällt in erster Linie dem Neustädter Pfarrer Matthias Alois Scharcow zu, der in den Jahren seiner Neustädter Tätigkeit, 1661 bis 1680, unermüdlich für die katholische Sache gekämpft und dieselbe schließlich zum Siege geführt hatte¹⁹⁾. In einem Bericht aus dem Jahre 1667, den er dem Breslauer Bischof erstattete, weist Scharcow darauf hin, daß die zu Gunsten des Katholizismus erlassenen kaiserlichen Bestimmungen besonders auch in

den Stadtdörfern nicht beobachtet würden; die Pfarrer derselben hätten sich beschwert, daß unter 300 Bauern und sehr vielen Gärtnern kaum einige katholisch seien, die anderen dagegen hartnäckig blieben und zum Ärgernis der Umgebung jährlich zur lutherischen Religionsübung fortreisten. Die Verordnungen wegen des Gottesdienstbesuches würden nicht beobachtet; an den Feiertagen säßen die meisten zu Hause über ihren Postillen, besuchten die Wirtshäuser und versäumten den Gottesdienst.

Im Mai 1669 überreichte Scharcow gemeinsam mit den Pfarrern der drei Stadtdörfer, Salomon Ignazius Schubert aus Dittersdorf, Johann Georg Stein aus Leuber und Melchior Alnoch aus Schnellewalde dem Regenten der kaiserlichen Kammergüter Ludwig von David aus Oppeln, der nach Neustadt gekommen war, einen langen Bericht mit zahlreichen Beschwerden über den Neustädter Rat; zu gleicher Zeit sandten die gleichen Pfarrer dem Bischof Sebastian von Rostock einen Bericht ähnlichen Inhalts, worin besonders geklagt wird, daß vornehmlich auf den Dörfern die kaiserlichen Verfügungen nec in uno jota beachtet würden.

1674 beschwert sich Scharcow über den Erbscholzen in Leuber, Michel Pfeiler, den er als „Erzlutheraner“ bezeichnet.

Im Jahre 1722 sind die Bewohner von Leuber ausnahmslos katholisch. Über die Visitation, die am 19. September des genannten Jahres der Breslauer Erzpriester Franz Tichy abhielt²⁰⁾, wird unter anderem berichtet, daß Osterzettel ausgeteilt werden und alle die österliche Kommunion empfangen, einige allerdings ohne pfarrliche Erlaubnis außerhalb. Den Kommunikanten wird die Ablution aus den Mitteln der Kirche gereicht. Die Kinder werden im Jahre der Unterscheidung zur ersten hl. Kommunion ermahnt. Die Fronleichnamsprozession wird nicht am Orte gehalten, weil die Leute dazu in der Stadt zusammenströmen. Die Taufe der Neugeborenen wird nicht über eine Nacht aufgeschoben.

Kirchväter sind Michael Nave und Bartholomäus Klemme. Die Sitze der Frauen sind in der Kirche von denen der Männer getrennt. Zwei Glocken sind geweiht, die dritte nicht.

Pfarrer ist immer noch Johannes Neuber; er erhält vom Visitator ein gutes Zeugnis, da er immer klerikal geht, die Tonjur trägt und sich auch auf Reisen schwarz kleidet; seine theologischen Kenntnisse sind gut.

Zur Pfarrei gehören 380 Katholiken und keine Protestanten.

Der Organist heißt Andreas Hübner und stammt aus Neustadt. Er ist 47 Jahre alt und seit 6 Jahren in Leuber. Er hat ein sehr elendes Schulhaus und einen Garten dabei, auch Acker, auf dem er 5 Viertel alten opplischen Maßes säen kann. In der katechetischen Prüfung hat er gut geantwortet, wie auch die Schulfugend in der Prüfung gut bestanden hat. Ebenso sind die Hausangehörigen des Pfarrers in der christlichen Lehre wohl unterrichtet. Scholze und Geschworene loben den Pfarrer und Lehrer in allem.

Im Jahre 1724 ließ Pfarrer Neuber einen neuen Hochaltar in der Kirche aufstellen. Die Mittel dazu wurden allerdings auf merkwürdige Weise aufgebracht. In einer Gruft unter dem Kirchturm standen drei kupferne Särge. Einer derselben barg die Überreste des Caspar Tabor, Erbherrn von Bistrau und Klein-Pramsen, der am 20. April 1620 im Alter von 77 Jahren und 8 Wochen gestorben war. In dem zweiten war sein Sohn Hans Tabor bestattet, dessen Tod am 16. Oktober 1617 erfolgt war; er war 44 Jahre, 30 Wochen und 4 Tage alt geworden. Im dritten Sarge lag „die Jungfer“. Die Überreste der Toten wurden auf dem Kirchhof bestattet, die Särge dagegen verkauft. Der Erlös des Kupfers betrug 94 Floren, der eines goldenen „Ringels“, das sich in einem Sarge gefunden hatte, 3 Floren, und der gesamte Betrag wurde nun für die Anschaffung des neuen Hochaltars verwandt.

Am 14. Juli 1725 weilte der Breslauer Weihbischof in Neustadt, um zu firmen. Bei dieser Gelegenheit weihte er die mittlere der drei Glocken der Leuberer Kirche St. Barbara, die, wie schon erwähnt, im Jahre 1715 gegossen worden war.

Pfarrer Neuber starb am 6. Juli 1728, früh $\frac{1}{2}$ 1 Uhr und wurde auf der Epistelfseite neben dem Altar bestattet.

Sein Nachfolger, Michael Norbert Scholz, wahrscheinlich am 31. Juli 1680 in Neustadt geboren, hatte in Olmütz spekulative Theologie studiert und war 1707 zum Priester geweiht worden. Nachdem er in seiner Vaterstadt Kaplan gewesen war, kam er Ende Juli 1728 als Pfarrer nach Leuber. Er ließ am Karfreitage des folgenden Jahres zum ersten Mal das hl. Grab in der Kirche aufstellen und „hat durch seine Bemühung ihm die Wolltäter in der Stadt dazu ersucht, — Gott gebe allen erspriesslichen Seelennutzen — auch der Passion sowohl an Palmari als auch am Charfreitag abgesungen worden“. In dem gleichen Jahre 1729 ist in Leuber zum ersten Mal die Prozession am Fronleichnamstage abgehalten worden; allerdings mußten wegen eines großen Regens die Altäre in der Kirche aufgerichtet werden. „Die Monstranz ist von dem Wohllehrwürdigen Christmilidigster Gedächtnus Herrn Pfarrer Johann Antonio Neuber vertestamentiret worden.“ In der Oktav konnte die Prozession dann im Freien gehalten werden.

Am 17. August des gleichen Jahres wurde eine neue Orgel aufgestellt, die von einem Troppauer Orgelbauer Wenzel Thill für 100 Taler gekauft worden war. Bei ihrer Abnahme waren zugegen der Pfarrer, das Neustädter Ratsmitglied Tobias Braunisch und der Schulmeister Andreas Franz Hübner.

Leider starb der eifrige Pfarrer Scholz bereits am 24. November 1736 und wurde auf der Evangelienseite ganz nahe gegen die Sakristeithür zu neben der Mauer begraben.

Sein Nachfolger, Johannes Heinrich Fiß — das ist die Schreibweise im Taufbuch, und nicht wie an anderen Stellen Fiez oder Wieß — wurde am 22. Januar 1701 in Neustadt als Sohn des Bürgers und

Bäckers Andreas Fiß geboren. Er erhielt die niederen Weihen am 20. Dezember 1721, den Subdiaconat am 30. Mai 1722 auf den Titel der Stadt Neustadt, den Diaconat am 22. Mai 1723 und die Priesterweihe am 23. September 1724 in Breslau. Ende November 1736 hält er seine erste Trauung in Leuber. Am 15. Februar 1743 wird er zum Pfarrer von Neustadt gewählt und am 17. November desselben Jahres als solcher eingeführt und gleichzeitig auch zum Erzpriester ernannt. 1738 war nämlich das Neustädter Archipresbyterat vom Breslauer Bischof errichtet worden; dasselbe umfaßte die Pfarreien Dittersdorf, Langenbrück, Leuber, Neustadt, Riegersdorf, Schnellewalde und Wachtel-Kunzendorf. Fiß starb am 3. Februar 1763 in Neustadt, nachdem er der dortigen Gemeinde in den schweren Zeiten der schlesischen Kriege ein treuer Seelsorger gewesen war. Über seine Tätigkeit in Leuber ist nichts überliefert.

Bemerkenswerte Mitteilungen wirtschaftlicher Art enthalten die Kataster²¹⁾, die auch für Leuber in den Jahren 1722 und 1723 von der österreichischen Regierung aufgestellt wurden. Der damalige Scholze, Michael Johannes Alter, hielt 200 Schafe, 8 Rühе und 2 Zuchtschweine, die übrigen 28 Bauern 662 Schafe, 167 Rühе und 42 Schweine, die Gärtner und Hausleute 28 Rühе. „Das hier befindliche Schaf- und Rindvieh“, so heißt es weiter, „ist an sich selbst sehr gering aus Mangel der Fütterung oder Weide, da die Einwohner durchgehends nichts von eigenem Wiefewachs haben, sondern nur mit dem schlechten und wenigen Stoppel bei sich behelfen und die Gräserlei von den Rainen bei den Stadtäckern meistens weit zusammenklauben müssen, also schlechten Nutzen bringet.“ Als damalige Bauern werden genannt: Hans Pietsch, Georg Heyßig, Georg Pietsch, Georg Seltmann, Adam Mittschke, Georg Pietsch, Georg Schinke, Georg Hermann, Adam Schinke, Georg Schinke, Georg Seltmann, Adam Schinke, Elias Reyman, Adam Bratke, Michael Jaithner, Georg Caspar, Christoph Pietsch, Georg Glagel, Hans Knawer, Hans Ungerathen, Adam Stephan, Georg Pietsch, Adam Joen, Georg Strigan, Barthel Klemme, Hans Pfeiller, Nikolaus Tschann, Balzer Seltmann, Michael Heyßig, Adam Caspar, Hans Thillmann, Bartel Heyßig, Elias Seltmann, George Müller, Hans Heyßig, Bartel Pietsch, Bartel Bratke, George Seltmann, Hans Kurher, Georg Reyman, Michael Nase, Elias Rothmann, Hans Rothmann, Hans Bratke, Hans Bönther, Adam Schinke, Michael Thienel, Elias Böckel, Hans Jew, Elias Caspar, Hans Czeha, Hans Schinke, Michael Pietsch, Hans Pietsch und Georg Schinke.



Von der

Besitznahme Pilsen durch Preußen bis zum Anmarsch des 20. Infanterie-Regiments

Als König Friedrich II. am 16. Dezember 1740 in Schlesien einrückte, um dieses Land für Preußen in Besitz zu nehmen, brachen für die Neustädter Gegend wieder Jahrzehnte schwerer Kriegsnot²²⁾ an. Auch Leuber wurde durch Truppendurchzüge und Gefechte in Mitleidenenschaft gezogen. Schon am 18. Januar 1741 war der preußische General Schwerin bis in die Linie Leuber—Langenbrück vorgedrungen und hatte Neustadt besetzt. Am 14. Oktober des gleichen Jahres bezog dann der österreichische General Reiperg ein Lager nordwestlich der Stadt, auf Leuber zu. Im Mai 1742 standen wiederum preußische Truppen in der Neustädter Gegend. In den ersten Tagen dieses Monats wurden auf dem Kirchhof von Leuber fünf preußische Soldaten, aus Pommern, Sachsen und Brandenburg gebürtig, begraben, davon vier am gleichen Tage, dem 6. Mai. Am 4. April war „ein reformierter Soldat aus Berlin“, am 30. Mai 1741 ein Kroat aus Ungarn, namens Blasius, hier bestattet worden.

Bei Beginn des zweiten schlesischen Krieges, im August 1744, sammelten sich wiederum in der Neustädter Gegend preußische Truppen in Stärke von 24 Bataillonen und 30 Schwadronen. Mitte Dezember besetzten die Österreicher Neustadt. Am 21. Januar 1745 wäre es beinahe bei Neustadt zu einer Schlacht gekommen. Fürst Leopold von Anhalt-Deßau hatte das preußische Heer, den rechten Flügel an die Stadt, den linken an Leuber gelehnt, schlachtbereit in zwei Treffen aufgestellt; die Österreicher nahmen aber die Schlacht nicht an, zum Glück für Leuber, das im Falle eines Kampfes sicher schwer gelitten hätte. Ende Mai rückte dann der ungarische Feldmarschall Esterházy in Neustadt ein mit einem Heere, das aus bunt zusammengewürfelten Freischaren bestand. Da die Ungarn mehrere Wochen blieben, kann man sich vorstellen, was auch die Einwohner von Leuber damals an Drangsalen zu erdulden hatten. Anfang Juli schlug dann der preußische General Nassau ein „vorteilhaft situiertes“ besetztes Lager zwischen Neustadt und Leuber auf und wies aus demselben mehrmals Angriffe des feindlichen Korps Trend ab. Am 27. Juli wurde das Lager in die Gegend von Jassen verlegt.

Auch im Siebenjährigen Kriege waren Neustadt und die umliegenden Ortschaften bald von den Preußen und bald von den Österreichern besetzt, und die Bevölkerung von Stadt und Land mag befreit aufgeatmet haben, als der Friede von Hubertusburg am 15. Februar 1763 den vielen Nöten das ersehnte Ende brachte.

Bald nachdem Friedrich II. Schlesien in Besitz genommen hatte, wurden — im Jahre 1743 — die schlesischen Kataster²³⁾, deren Anlage die österreichische Regierung 1722 begonnen hatte, zum Abschluß gebracht. Nach ihren Angaben waren damals in Leuber außer dem Erbscholzen Johann Alter 56 Bauern, 22 Gärtner und 15 Leute, d. h. Häusler, ein Bäcker, ein Fleischer, ein Schmied, ein Krüger, ein Hirte, ein Schäfer, 9 Einlieger und 6 Händler. Der Erbscholze hielt 200 Schafe und 6 Rüge, die Bauern 663 Schafe und 177 Rüge, die Gärtner 28 Rüge.

Nach dem Siebenjährigen Kriege war die Lage der schlesischen Landleute einfach trostlos. „Die auf den Rustikalstellen lastende Verschuldung erhöhte sich gewaltig; viele Landleute wurden bankerott, zahllose Höfe ausgeplündert und niedergebrannt, die Insassen getötet oder vertrieben; andere Wirtschaften verfielen, weil ihre Besitzer oder deren Erben unter den Fahnen standen oder auf den Schlachtfeldern blieben²⁴⁾.“ Nachdem es nun aber endgültig zum Frieden gekommen war, begann Friedrich II. mit dem Aufbau der niederliegenden schlesischen Landwirtschaft. Zunächst suchte er die persönlichen Verhältnisse des vom Großgrundbesitz ausgebeuteten Landvolkes zu erleichtern, allerdings ohne sonderlichen Erfolg, da der Großgrundbesitz hartnäckig Widerstand leistete. Wie gespannt das Verhältnis zwischen den Herrschaften und ihren Untertanen war, beleuchtet die Tatsache, daß 1780 allein im Neustädter Kreise 60 Gemeinden mit ihren Grundherren prozeßierten, weil die von ihnen geforderten Dienste einfach nicht geleistet werden konnten.

Des weiteren suchte der König, auch in Schlesien die Landwirtschaft ertragreicher zu gestalten. Unter Beseitigung der bisher üblichen rückständigen Dreifelderwirtschaft empfahl er schon 1756 den Anbau der Kartoffel; zehn Jahre später wurden neue Futterkräuter, wie Klee und Luzerne, eingeführt. 1771 erschien ein Reglement über die Aufhebung der Gemeinhutungen in Schlesien, und 1780 bestimmte der König einfach, daß in Zukunft in allen Gemeinden der achte, besser noch der vierte Teil der Brache zum Anbau der Kartoffel und des Klees freigegeben werden mußte.

Aus dem Jahre 1784 sind verschiedene Nachrichten über den Kreis Neustadt und die dazu gehörigen Ortschaften enthalten²⁵⁾. Vom Kreise wird berichtet: „Die Brache ist durchgehends üblich, obwohl ein Theil davon benuzet wird. Ein Viertel des Winterfeldes wird im Ganzen genommen mit Weizen und drey Viertel mit Roggen besäet. Die Erndte gehet im platten Lande und in den Sandgegenden gegen den 16. Julii, im Gebürge aber erst gegen Ende Julii an.“ „In den Gegenden um Schnellewalde, Dittmannsdorf, Riegersdorf, Leiber und

Zülz wird viel und schöner Flachs erbauet.“ Von Leuber wird berichtet, daß daselbst eine katholische Kirche, eine Schule, 57 Bauern, 18 Gärtner und 6 Häusler sind; die Gemeinde zählt insgesamt 498 Einwohner.

Nach dem Weggange des Pfarrers Fiß übernahm Ende November 1743 Peter Leopold Sturm die Pfarrei Leuber. Er war am 23. Januar 1711 in Neustadt geboren. Sein Vater war der Bürger Augustin Sturm, seine Mutter hieß Anna Rebekka; bei seiner Taufe stand der damalige Neustädter Pfarrer Petrus Georg Scheithauer Pate. Nachdem er am 26. Mai 1736 in der Breslauer Kathedrale auf den Titel der Neustädter Gemeinde zum Subdiakon, und am 16. März 1737 zum Diakon geweiht worden war, erhielt er am 21. September 1737 in Breslau in der St. Martinskirche die Priesterweihe. Er war dann 5 Jahre lang Kaplan und kam 1743 als Pfarrer nach Leuber, ging aber bereits 1748 nach Dittersdorf, wo er 1777 gestorben ist. Die Eintragung seines Todes ist offenbar durch ein Versehen im Dittersdorfer Totenbuch unterblieben.

Die Investiturerkunde für seinen Nachfolger in Leuber, Johann Georg Kurzer, ist unter dem 15. April 1748 ausgestellt. Auch der neue Pfarrer war in Neustadt geboren, und zwar am 13. Oktober 1703 als Sohn des Bürgers und Züchners Adam Kurzer und dessen Ehefrau Anna. Er hatte die niederen Weihen am 18. Dezember 1728, den Subdiakonats am 16. April 1729 auf den Titel des Breslauer Alumnates, den Diakonats am 11. Juni 1729 empfangen; zum Priester war er am 17. Dezember 1729 geweiht worden. Nachdem er u. a. 15 Jahre lang als Kaplan in Liebenthal gewirkt hatte, kam er 1748 als Pfarrer nach Leuber.

In der Zeit vom 30. Juni bis 2. Juli 1752 hielt der Fürstbischof von Schaffgotsch in Neustadt eine Kirchenvisitation ab. Bei dieser Gelegenheit mußten die Pfarrer des Neustädter Archipresbyterates ihm nach einem bestimmten Schema einen Bericht über den Stand ihrer Pfarreien übergeben. Die „*Descriptio ecclesiae et parochiae Leiberensis*“ enthält nachstehende Angaben²⁰⁾:

Von wem und wann die Kirche begründet ist, ist unbekannt, da sie im Lauf der Zeiten bald in unseren, bald in den Händen der Anhänger eines fremden Glaubens war. Sie ist gemauert und hat sich bisher selbst mit ihrem Schindeldach erhalten. Einen bestimmten Anhaltspunkt dafür, daß sie konsekriert ist, gibt es nicht; sie wird deshalb nur für benediziert gehalten, und zwar zu Ehren des hl. Apostels Jakobus, des Älteren. Kirchweih wird an dem Sonntag vor dem Fest Allerheiligen gefeiert. Sie hat zwar eine kleine Krypta, die aber nicht mehr benutzt wird.

Im Inneren ist sie nicht gewölbt, sondern nur mit einer Holzdecke versehen. Sie hat einen einzigen Altar mit einem Portatile und eine sehr alte Kanzel, die mit einer roten Decke bekleidet ist. Das Chor ist aus Holz, der Taufbrunnen aus Stein mit einer zinnernen Schale. Die Orgel ist ausreichend und von der Kirche selbst besorgt. Der genügend

festen Turm aus Mauerwerk besitzt 3 Glocken, von denen eine noch nicht geweiht ist, weil sie nach dem letzten Brand nach Neustadt gebracht und zerbrochen worden ist; sie mußte deshalb neu gegossen werden; sie scheinen alle von der Kirche beschafft worden zu sein und werden bisher auch von ihr unterhalten.

Für die Grabstellen wird nichts bezahlt; die Angehörigen der anderen Religion haben für sich keinen besonderen Friedhof, sondern soweit es bisher geschehen konnte, auf dem unseren einen getrennten Platz.

Foundationen für die Kirche gibt es nicht.

An jährlichen Zinsen kommen der Kirche zu 84 *usuales* von 1400 *usuales*, die vor allem an Neustädter Bürger geliehen sind, aber viele Kapitalien sind in alle möglichen Streitigkeiten verflochten, so daß die Kirche kein gutes Ende zu erhoffen habe, sondern großen Schaden zu befürchten hat, wie schon die Erfahrung gezeigt hat. An uneintreibbaren Zinsen hat die Kirche jährlich 29 Silbergroschen und 8 Heller, ausgeliehen auf den Gütern einiger Bauern und eines Gärtners.

Der Gottesdienst wird im Winter gegen 9, im Sommer gegen 8 Uhr gehalten mit Predigt und Hochamt. Nachmittag nach 1 Uhr ist Christenlehre und darauf die Litanei vom hl. Namen Jesu oder der allerseligsten Jungfrau, wonach die Andacht mit dem sakramentalen Segen geschlossen wird.

Pfarrer ist Johann Georg Kurzer, 48 Jahre alt; in der Seelsorge wirkte er als Kaplan in Liebenthal nicht weit von den Hirschberger Bädern 15 Jahre, und hier als Pfarrer in das 8. Jahr. Geweiht ist er auf den Titel des Alumnates.

Das sehr schlechte Pfarrhaus ist seines Alters wegen bemerkenswert, zumal betreffs der Viehställe, die jeden Tag zusammen fallen können. Die Pfarrkinder leisten die Hand- und Spanndienste und sorgen für das Strohdach. Das übrige hat bisher die Kirche gegeben.

Alle Äcker werden im Winter mit 44 Scheffeln Breslauer Maßes und mit ebenso viel im Sommer besät. Alle diese Arbeiten jedoch muß der Pfarrer mit seinen eigenen Pferden ausführen. Zwischen den Äckern liegen sehr viele unfruchtbare und minderwertige Teile. Seit meinem Hiersein ist — über den Acker — noch kein Streit entstanden. Wald ist nicht vorhanden, sondern alles notwendige Holz ist vom Pfarrer für sein eigenes Geld zu beschaffen und sogar mit eigenem Gespann 3 Meilen weit heranzufahren.

Es sind 3 Foundationen vorhanden: die erste von Johannes Neuber, einst Pfarrer in Leuber, die zweite von einem Neustädter Apotheker Johannes Rotter, die letzte von Georg Hildebrand, einem ehemaligen Müller aus Neustadt.

Auf die Frage, ob Mittel für einen Kaplan vorhanden seien, wird geantwortet, daß der Pfarrer bei der derzeitigen Besteuerung nach Abzug aller Abgaben kaum allein leben könne.

Organist ist Joseph Burscht, ein Neustädter, 46 Jahre alt. Er hat einen Acker, den er mit 4 Scheffeln Breslauer Maß besät an Stelle der Wettergarben.

Die Kirchväter sind Bartholomäus Klemme, etliche 60, Elias Nave, etliche 50 Jahre alt.

An Katholiken zählt die Pfarrei 150 männliche und 160 weibliche. Unter den Kindern, die noch nicht beichten können, sind etliche 40 Knaben und 50 Mädchen.

Pfarrer Rurker starb am 30. April 1755 und wurde gegenüber von der Sakristei zur letzten Ruhe bestattet. Sein Nachfolger war Johann Franz Steiner. 1716 in Neustadt als Sohn des Büchsenmachers Friedrich Steiner und dessen Ehefrau Anna Rosina geboren, muß er um 1742 zum Priester geweiht worden sein. Nachdem er 12 Jahre lang Kaplan in Neustadt gewesen war, kam er im Juli 1755 als Pfarrer nach Leuber. Unter ihm wurde im Spätherbst 1769 der Kirchturm neu gemauert; ein neuer Knopf war bereits am 3. Juli aufgesetzt worden. Da aber bald nach Vollendung der Maurerarbeiten Kälte eintrat, fiel der neue Putz wieder ab. Noch schlimmeres Mißgeschick brachte das Jahr 1771. Am 7. Februar zerstörte ein „vermutlich angelegtes Feuer“ die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Pfarrei. Nur eine Stube und eine Kammer aus Schrotholz blieben erhalten, worin der Pfarrer den Winter über wohnte, nachdem ein Notdach hergestellt worden war. Der Magistrat war allerdings der Meinung, das Feuer sei von innen „durch Verwahrlosung des Pfarrers und seiner eigenen Leute“ ausgebrochen. Nach dem Voranschlag betrugen die Kosten für den Neubau der Wohngebäude 568, für die Stallungen 174, für den Wagenschuppen und die Scheune 185 Taler. Am 3. Juli 1772 beschwerten sich der Scholz, namens Striegan, und die Gerichte im Namen der ganzen Gemeinde bei der bischöflichen Behörde, daß der Pfarrer mehr baue als zugestanden. Vier Wirte, die zwei Hufen haben, und zwar zwei, die mit ihren Weibern evangelisch sind, und zwei, die katholische Weiber haben, hätten sich geweigert, zu dem Bau mit beizutragen und wären von dem Magistrat als der Grundobrigkeit davon freigesprochen worden. Der Pfarrer erhielt daraufhin die Weisung, sich an den von der Regierung genehmigten Riß zu halten. Im gleichen Jahre beschwert sich nochmal die ganze Gemeinde des Baues wegen über ihren Pfarrer; von anderen Beschwerden, die gegen ihn erhoben werden, will allerdings ein großer Teil der Gemeindemitglieder nichts wissen²⁷⁾.

Seit Ende Juni 1785 unterstützte Caspar Borsukti, 1762 in Hochfretscham geboren, den kranken Pfarrer Steiner in seiner amtlichen Tätigkeit. Am 6. Oktober 1786 — Pfarrer Steiner starb erst am 22. Dezember des genannten Jahres — bittet bereits die Gemeinde den Minister, nach dem zu erwartenden Tode des Pfarrers den Administrator Borsukti zum Pfarrer zu erhalten. Auch der Pfarrer von Dittersdorf, Fyweger, wird bei dem Minister vorstellig, um die Pfarrei Leuber als commendata zu erlangen, erhält aber einen ab-

schlägigen Bescheid. Obwohl der Neustädter Landrat von Tscheppe Vorschlag empfiehlt, will der Magistrat zunächst den Neustädter Kaplan Johann Schober, einen gebürtigen Zuckmanteler, präsentieren, wählt aber schließlich am 29. Dezember den Pfarrer von Weigelsdorf bei Reichenbach, Stephan Rochowski, dessen Wahl auch die bischöfliche Bestätigung findet.

Franz Stephan Lazarus Rochowski war am 17. Dezember 1747 in Neustadt als Sohn des Josef und der Rosa Rochowski geboren worden. Er erhielt die niederen Weihen am 23. Dezember 1769 in der bischöflichen Hauskapelle zu Breslau, am 22. September 1770 den Subdiaconat auf den Titel des Grafen von Chorinsk auf dessen Gut Kieferstädtel, den Diaconat am 27. Januar 1771 und die Priesterweihe am 16. März 1771 mit Altersdispens von 9 Monaten und 2 Tagen.

Schon lange hatte sich in der Gemeinde von Leuber der Wunsch geregt, an Stelle des alten und baufälligen kleinen Kirchleins ein neues Gotteshaus zu errichten. Bereits zu Lebzeiten Steiners, im Jahre 1784, war eine Kollekte für den Neubau bewilligt worden, die 120 Taler eingebracht hatte. Freiwillige Gaben aus der Gemeinde hatten den Betrag von 200 Talern ergeben. Pfarrer Steiner selbst hatte ein Kapital für den Neubau bestimmt. Am 30. April 1792 konnte endlich Pfarrer Rochowski und die Kirchväter erklären, daß 800 Taler zum Kirchbau zur Verfügung ständen. Der Magistrat als Patron überreichte der Breslauer Regierung am 26. Februar 1796 die Zeichnung und den Kostenanschlag für den Kirchenneubau. Das Holz für den Neubau wurde aus den Kämmereiforsten und aus Schelich bezogen, 233 000 Ziegeln wurden gebrannt, 33 000 Dach- und Holziegeln von der Stadt gekauft. Die Ausführung des Baues stand unter der Leitung des Ratmannes Schulze. Die neue Kirche wurde an den alten, ganz massiven Turm angebaut. Die Maurerarbeit erforderte 602 Taler, die der Zimmerleute 236 und die des Schmiedes 285. Der Bildhauer Josef Meigner lieferte für 60% Taler die Kanzel, für 56 Taler den Tabernakel; Johann Zettelmann besorgte die Malerarbeiten für 46 Taler. Am 21. Februar 1801 überreichte der Neustädter Kriegsrat Schüler die Rechnung über den Kirchenbau; sie schloß mit 3088 Talern ab, wozu die Kirche 1659, die Kämmerei 595, die Gemeinde 780 Taler beigetragen hatten; der Rest war aus dem Verkauf alten Materiales gewonnen worden²⁸⁾. Über die Einweihung des neuen Gotteshauses sind leider keine Nachrichten erhalten.

Der erste Leuberer Lehrer, dessen Name bekannt ist — das Schulamt stand von Anfang an in Verbindung mit dem kirchlichen Amte des Küsters — wird in dem Visitationsbericht von 1679 genannt; er hieß Friedrich Grün, stammte aus Neustadt und war seit 1666 in Leuber angestellt. 1706 wird Martin Klenner als Lehrer erwähnt. Seit 1716 ist dann als Küster und Lehrer tätig ein Andreas Hübner, der 1675 in Neustadt geboren war. 1737 bekleidet das Amt Johann Josef Augustin Worst, 1707 geboren, der von 1764 ab durch seinen gleichnamigen Sohn unterstützt wird, zu dessen Gunsten er schließlich

1786 refinirt. Lekturer stirbt aber bereits 1793 und an seine Stelle tritt wiederum sein Sohn Johann Worst. 1804 wird ein neues Schulhaus gebaut; die Kosten dafür betrugen 653 Taler, zu denen die Rämmerei ein Drittel beitrug. Das alte Schulgebäude soll weiter unten im Dorfe an der Stelle des zur Erbscholtisei gehörenden Gemüsegartens gestanden haben. Der Platz, worauf die jetzige Schule steht, war ursprünglich im Besiz der Erbscholtisei und ist dann beim Schulneubau gegen den alten Platz eingetauscht worden. Stallung und Scheune befanden sich zunächst am Schulgebäude selbst und zwar an der Stelle des jetzt westlich gelegenen Klassenzimmers. 1816 resignirt der Lehrer Johann Worst zu gunsten des Johann Aulich, der bereits seit 2 Jahren in Leuber als Adjutant beschäftigt gewesen war. Als Aulich die Schule übernahm, zählte dieselbe 90 Kinder, die von einem Lehrer unterrichtet wurden. 1826 betrug die Schülerzahl 147; man entschloß sich nunmehr, einen zweiten Lehrer anzustellen; weil damit ein zweites Klassenzimmer nötig wurde, erweiterte man die Schule und baute nunmehr ein besonderes Wirtschaftsgebäude.

Nach den Schlachten bei Jena und Auerstädt am 14. Oktober 1806 war der preußische Staat zusammengebrochen; die Franzosen und ihre Verbündeten überschwemmten das ganze Staatsgebiet und hielten auch nach dem Tilsiter Frieden noch einige Zeit Schlesien besetzt. In der Neustädter Gegend bildeten zeitweilig bairische Truppen die Besatzung; erst 1811 zogen sie ab. In einem Bericht stellt Pfarrer Rochowski fest, daß er, abgesehen von den Naturalleistungen an die Besatzung, über 202 Taler an Kriegssteuern hat aufbringen müssen. Das Jahr 1813 brachte dann die Befreiung vom französischen Joch; von den Leuberern, die an dem Freiheitskampfe teilnahmen, fiel Georg Thienel in der Schlacht bei Leipzig am 17. Oktober 1813.

Der Zusammenbruch Preußens hatte zu der notwendigen inneren Erneuerung des Staates geführt. Endlich wurde nunmehr unter dem Zwang der Not die Lage des Landvolkes erleichtert. Durch das berühmte Edikt vom 9. Oktober 1807 wurde die Untertänigkeit, die den größten Teil der Landbevölkerung an den Grundherrschaften band, aufgehoben, und nur solche Verpflichtungen zu Geldzinsen, Handdiensten und ähnlichen Leistungen, die auf dem Genuß eines Grundstückes oder einem Abkommen beruhten, blieben bestehen. Auch den Bewohnern von Leuber hat das Jahr 1807 endlich wenigstens den Anfang jener Freiheit gebracht, um die ihre Vorfahren so lange vergeblich gerungen hatten. Durch das Gesetz vom 14. September 1811 wurden dann alle Bauern- und Gärtnerstellen in erb- und eigentümlichen Besiz umgewandelt und die darauf ruhenden Verpflichtungen gegen eine entsprechende Entschädigung aufgehoben; die dazu gehörende Ablösungsordnung wurde allerdings erst am 6. Juni 1821 erlassen.

Im Jahre 1816 verzichtet Pfarrer Rochowski auf seine Pfarrei, weil er völlig erblindet war; am 13. Juli 1818, nachmittags 7 Uhr, stirbt er infolge eines Schlaganfalles und wird am 16. Juli von Erzpriester Heinrich Schupke aus Langenbrück begraben. Sein Schwester-

sohn, zu dessen Gunsten er resigniert hatte, war zunächst als Administrator nach Leuber gekommen. Derselbe, Franz Ignatius Fidelis Valerius Müller, war am 30. Januar 1774 in Neustadt als Sohn des Bürgers und Züchners Ignaz Müller und der Hedwig, geborene Kochowski, geboren worden, hatte fünf Jahre das Gymnasium zu Reisse besucht und dann sechs Jahre an der Breslauer Universität studiert. Am 3. März 1798 wurde er in Breslau zum Priester geweiht, war dann zunächst 6 Jahre Kaplan in Deutsch-Wartenberg, über 3 Jahre Kaplan in Riegersdorf und schließlich seit 1809 Lokalkaplan in Proßendorf. Am 4. Oktober 1816 wurde ihm die Ernennungsurkunde zum Pfarrer von Leuber ausgestellt und am 13. November 1816 trat er sein neues Amt an.

Am 22. Mai 1832 brach in Leuber ein Brand aus, der auch die Pfarrei in größte Gefahr brachte; die Zäune beim Pfarrgehöft und Pfarrgarten wurden demoliert und verbrannt. Da der Patron es ablehnte, die Kosten für die Wiederherstellungsarbeiten zu übernehmen, sah sich der Pfarrer genötigt, eine gerichtliche Entscheidung zu beantragen; dieselbe fiel in allen drei Instanzen — das letzte Urteil erging 1841 — zu seinen Gunsten aus. 1834 wurden die Wirtschaftsgebäude der Pfarrei neu gebaut.

1847 wird bei der Kirchenvisitation festgestellt, daß die Orgel schlecht und durch eine neue zu ersetzen sei. Am 11. Dezember wird deshalb ein Vertrag mit dem Orgelbauer Haas in Bauerwitz abgeschlossen, der auch die Orgel in der Neustädter Pfarrkirche gebaut hatte. Da der Magistrat aber mit dem Orgelbau friedlichere Zeiten abwarten will, unterbleibt derselbe zunächst. 1850 ist die Orgel schließlich ganz außer Gebrauch gekommen. Im folgenden Jahre gibt deshalb die Gemeinde eine neue Orgel dem Orgelbauer Rinne zu Steinau in Arbeit; die Aufbringung der Kosten dafür macht aber später Schwierigkeiten, weil über den Orgelbau vorher keine Mitteilung an den Patron und den Erzpriester ergangen war.

In der Nacht zum 6. November 1850 war in die Sakristei eingebrochen worden; den Dieben waren dabei die Monstranz, Kelche und Geld in die Hände gefallen. Erst im September 1851 wurde die Monstranz in einem Graben bei Zülz aufgefunden und mit Hilfe milder Gaben wieder instand gesetzt. Die Täter blieben unbekannt.

Im Jahre 1845 gab es in Leuber 160 Häuser, 1 Erbscholtse, 1 Freigut und 919 Einwohner, von denen 29 evangelisch, die anderen katholische waren, 1 Ölschlagerei, 1 Kretscham, 3 Webstühle, 3 andere Handwerker und 1 Garnsammler. Noch immer wurde in der Gemeinde Flachs angebaut²⁰⁾.

Wirtschaftliche Not und politische Unzufriedenheit brachten 1848 die Revolution zum Ausbruch, die nunmehr den König Friedrich Wilhelm IV. zwang, endlich dem Volk die bereits von seinem Vorgänger versprochenen Verfassung zu geben. Auch auf dem Lande war die Unzufriedenheit sehr groß geworden, da die Ziele, die der Freiherr von Stein mit seiner Agrarreform erstrebt hatte, durch die Schuld der

Regierung nicht erreicht worden waren. „Sie hatte die Patrimonialgerichtsbarkeit, die gutherrliche Polizeigewalt, das Kirchenpatronat, die klägliche Dorfverfassung des 18. Jahrhunderts und die Herrschaft der Rittergutsbesitzer über die Kreisverwaltung nicht aufgehoben, für das Kreditbedürfnis und die landwirtschaftliche Belehrung und Förderung der Landsleute ebenjowenig wie für einen ausreichenden Schulunterricht der Jugend gesorgt³⁰⁾.“ Nun wurden die Patrimonialgerichte aufgehoben und am 2. Januar 1849 durch staatliche Kreisgerichte ersetzt; auch in Neustadt trat am 1. April 1849 ein solches Kreisgericht in Tätigkeit. Durch das Gesetz „betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulierung der gutherrlich-bäuerlichen Verhältnisse“ vom 2. März 1850 wurde ein Teil der noch bestehenden Reallasten ohne Entschädigung der Gutsherren abgeschafft, der andere durch Geld abgelöst, wobei neugegründete staatliche Rentenbanken den Zahlungspflichtigen behilflich waren. Ähnliche Rentenzahlungen lösten später durch das Gesetz vom 18. April 1865 auch die alten Naturalzehntverpflichtungen der Bauern gegen den Ortspfarrer und den Küster ab.

Pfarrer Müller, der am 9. Mai 1848 anlässlich seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums den Roten Adlerorden 4. Klasse erhalten hatte, sah sich im Jahre 1854 infolge seines hohen Alters genötigt, auf die Pfarrei Leuber zu resignieren; er zog sich nach Neustadt zurück und ist dort am 15. Januar 1858 gestorben.

Als sein Nachfolger in Leuber wurde am 5. Oktober 1854 Pfarrer Karl Josef Wilde eingeführt. Dieser war am 10. Oktober 1814 als Sohn des Lehrers Karl Wilde und der Maria Cläre, geb. Tischler, in Bulchau, Kreis Ohlau, geboren. Nachdem er am 28. Oktober 1841 in Breslau die Priesterweihe empfangen hatte, kam er als Kaplan nach Neustadt, wurde daselbst am 5. April 1853 Kreisvikar und bald darauf Pfarradministrator in Silberberg. Am 28. Juli 1854 zum Pfarradministrator von Leuber ernannt, wurde er am 5. Oktober 1854 von Erzpriester Poppe in die Gemeinde eingeführt, aber aus unbekannten Gründen erst am 29. Mai 1859 als Pfarrer investiert. Bei seinem Amtsantritt war die Pfarrwohnung „in höchst unbequemen und zum Bewohnen unvorteilhaften Zustande“; ein Neubau hatte unterlassen werden müssen, weil Pfarrer Müller seines hohen Alters wegen nicht darin hatte einwilligen wollen. Pfarrer Wilde, an dem ein Visitationsbericht rühmt, daß er seine Berufspflichten mit Liebe und Eifer erfüllt, gründete bald nach seiner Amtsübernahme einen Mäßigkeitsverein, wie es damals vielfach in Oberschlesien geschah. Derselbe zählte bis 200 Mitglieder; an Mariä Lichtmeß fand alljährlich der Vereinsgottesdienst mit einer entsprechenden Predigt, am Tage darauf ein Requiem für die verstorbenen Vereinsmitglieder.

Der Krieg gegen Österreich, der mit der Mobilmachung am 5. Mai 1866 begann, machte sich in Leuber nicht weiter bemerkbar; ein Gemeindemitglied, Josef Güntner, fiel am 4. August 1866 bei Breslau in der Nähe von Zwittau. Als am 19. Juli 1870 Frankreich

den Krieg an Preußen erklärt hatte, wurden die zu dem Neustädter Husarenregiment gehörenden Schwadronen in der Nähe von Neustadt zusammengezogen; die fünfte Schwadron kam nach Leuber und blieb daselbst bis zum 27. Juli, dem Tage, an dem das Regiment die Stadt verließ, um ins Feld zu ziehen. Von Leuberern blieben in diesem Kriege auf dem Feld der Ehre Josef Ungeraten am 4. November 1870 bei Le Han vor Paris, August Schinke am 6. Dezember 1870 bei Orleans und Josef Herrmann am 11. Februar 1871 bei Blois.

Nachdem Pfarrer Wilde noch die Anfänge des herausziehenden Kulturkampfes erlebt hatte — auch er wurde am 22. März 1874 seines Amtes als Ortsschulrevisor enthoben —, starb er am 26. November 1877 im Alter von 63 Jahren an Lungenwindpock und wurde am 30. November bestattet.

Infolge der Kulturkampfgesetzgebung konnte zunächst ein neuer Pfarrer vom Bischof nicht ernannt werden. Glücklicherweise übte aber der Kaplan Johannes Preißner, der seit dem 17. Januar 1872 dem kranken Pfarrer Wilde zur Hilfe beigegeben worden war, die Seelsorge ungehindert weiter aus. Als im Frühjahr 1878 in der Gemeinde bekannt wurde, daß der Patron für die erledigte Pfarrstelle einen sogenannten Staatspfarrer präsentieren wolle und dieserhalb eine Deputation der Gemeinde beim Magistrat in Neustadt vorstellig wurde, erhielt sie den Bescheid, daß der Magistrat für immer auf sein Präsentationsrecht verzichten wolle, wenn alle patronatlichen Leistungen für Kirche, Pfarrei und Schule aufgehoben werden würden; die Gemeinde solle dieselben selbst übernehmen. Da sich nun weiter das Gerücht verbreitete, als Pfarrer für Leuber sei ein Staatspfarrer Kubeczka aus dem Bosenjez in Aussicht genommen, wurde eine Gemeindeversammlung einberufen. Ein Teil der Versammelten war gegen die Übernahme der bisher vom Patronat getragenen Lasten, ein anderer dagegen, und zwar der größere, wollte lieber diese nicht geringen Lasten auf sich nehmen als die Aufnötigung eines Staatspfarrers mit ihren traurigen Folgen. Schließlich blieb alles beim alten, da die Aufsichtsbehörden, und zwar sowohl der Kultusminister Falk wie auch der für die bischöfliche Verwaltung staatlicherseits eingesetzte Kommissar von Schuckmann, es ablehnten, die geplante Neuordnung der Patronatsverhältnisse zu bestätigen. Preißner versah dann als sogenannter Hilfsseelsorger weiter die Pfarrei, bis er endlich am 9. August 1886 nach erfolgter Präsentation durch den Magistrat als Pfarrer von Leuber investiert werden konnte.

Johannes Preißner war am 22. Januar 1846 als Sohn des Bauern Johann Preißner und dessen Ehefrau Agnes, geborene Polke, in Mohrau, Kreis Reisse, geboren. Er besuchte die Volksschule in seinem Heimatsort und das Gymnasium zu Reisse. An der Breslauer Universität studierte er Theologie und wurde am 28. Juni 1871 in Breslau zum Priester geweiht. Am 17. Januar 1872 kam er dann als Kaplan nach Leuber.

Schon vor seiner Ernennung zum Pfarrer hatte er mit Hilfe der sehr opferwilligen Gemeinde viel für eine würdige Ausgestaltung des Gotteshauses getan. 1878 wurde der alte Turmknopf herabgenommen; statt der erwarteten Urkunden fand man darin allerdings nur ein Hornissenest. Der neue, dreimal größere Knopf wurde, wie üblich, mit Urkunden, Zeitungen und Münzen versehen.

Umfassende Erneuerungsarbeiten brachte das Jahr 1883; allein in diesem Jahre hat Preißner 9418 Mark in der Gemeinde gesammelt und für diese Arbeit verausgabt. Das alte Schieferpflaster wurde durch ein Marmorpflaster ersetzt, das 1100 qm Fliesen erforderte. Bei der Neupflasterung zeigte sich, daß die Schwellen der Bänke völlig verfault waren; sie wurden daher durch neue eiserne ersetzt. Die Kirchenmauern, die bis über die Fenster und durch das ganze Gewölbe große Risse zeigten, mußten mit Zement und Steinplatten verkeilt werden. Die Fensteröffnungen wurden vergrößert und mit neuen Fenstern versehen; fünf Teppichfenster wurden von der Glasmalerei Dr. Widmann in Linnich, die beiden Chorfenster mit Bleiverglasung von Krusche in Neustadt geliefert. Die Fenster im Presbyterium waren schon 1873 mit bildlichen Darstellungen versehen; da diese aber mißraten waren und ihre Farben verloren, wurden sie 1892 durch zwei neue von Brodhorn in München ersetzt.

Besonders notwendig war die Beschaffung eines neuen Altars, da der alte sich in einem ganz unwürdigen Zustande befand. Das Altarbild, den Kirchenpatron St. Jakobus darstellend, war 1873 von dem Maler Winter in Breslau geschaffen worden; Juli 1883 wurde nun unter Benutzung dieses Bildes, das übrigens im Verhältnis zu dem Kirchenraum viel zu groß ist, von dem Kunsttischler Buhl in Breslau ein neuer Hochaltar aufgestellt, der allerdings mit Recht durchaus nicht den Beifall des Bestellers fand; Buhl hatte sich auch nicht an den ersten mit Preißner vereinbarten Entwurf gehalten, sondern eigenmächtig nach einer ganz anderen Zeichnung gearbeitet. Die Kosten für den Altar, abgesehen von dem bereits vorhandenen Antependium, betrugen 2400 Mark, für die betenden Engel 160 Mark, für den eisernen Tabernakel 135 Mark und für das Altarkreuz, das in München hergestellt war, 50 Mark. Die Statuen des hl. Martin und der hl. Hedwig, die von dem Holzschnitzer Stuflesser in St. Ulrich (Südtirol) stammen, wurden zur Erinnerung daran aufgestellt, daß früher einmal die beiden Heiligen als Patrone der Pfarrkirche verehrt worden waren. Beide Messtische erhielten neue Portatilien, die am 16. Mai 1883 konsekriert worden waren und Reliquien der hl. Märtyrer Placidus und Revocata in sich schließen. Auch ein neuer Taufsteindeckel wurde, wiederum von Buhl, angefertigt. Die Moosius- und die Auferstehungsfigur wurden von Mayer in München geliefert.

Unter den vielen Wohltätern der Kirche ist besonders der Kirchvater Rehmet zu nennen, der 1895 eine von Schlossarek in Breslau gearbeitete, echt silberne, im Feuer vergoldete und mit vier Emaillebildern und echten Steinen geschmückte Monstranz schenkte. 1900

endlich kam ein neuer Kreuzweg in die Kirche, der auf Metallplatten gemalt und in Eichenrahmen gefaßt von der Firma Bomb in Luzemburg angefertigt worden war. Wohltäter brachten die Kosten auch hierfür auf.

1889 wurde der Kirchhof erweitert; zu diesem Zwecke vermachte der Kirchvater Franz Schinke von seinem angrenzenden Grundstück der Kirche eine Fläche von 15 ar. Dadurch wurde auch eine Vergrößerung der engen und bis dahin sehr feuchten Sakristei möglich, die bei dieser Gelegenheit einen Aufbau erhielt, worin nunmehr die Paramente und Fahnen aufbewahrt werden konnten. In der gleichen Zeit erhielt die Kirche, die bis dahin in rohem Putz dagestanden hatte, einen passenden Anstrich; auch der Turm wurde gepuht und gestrichen, wozu der Kirchenpatron seinen Anteil beitrug.

Auch den pfarrlichen Gebäuden wandte Pfarrer Preißner seine Aufmerksamkeit zu. Der Pfarrhof wurde in Ordnung gebracht und nach der Dorfstraße zu mit einem eisernen Zaun abgeschlossen. 1879 wurde der Schwarzwiehhall, 1886 die Wagenremise mit dem Heuboden gebaut; im gleichen Jahre wurde der Pfarrgarten erheblich erweitert und 1887 das ganze Pfarrhaus gründlich renoviert.

Am 13. Juni 1883 besuchte Fürstbischof Robert Herzog Leuber und erfreute die Gemeinde mit einer Ansprache; am 13. Juni 1893 traf Kardinal Ropp, von Dittersdorf, wo er am Vormittag gefirmt hatte, kommend, in Leuber ein, firmte 299 Gläubige und fuhr abends nach Groß-Praspen weiter, wo er am nächsten Tage die neue Kirche konsekrierte. Das ganze Dorf war bei diesem Bischofsbesuch festlich geschmückt und kein Haus ohne Fahne.

Am 2. Oktober 1892 wurde durch den Franziskanerpater Pius die Rosenkranz-Bruderschaft eingeführt; der Marienaltar wurde Bruderschaftsaltar und erhielt ein neues Rosenkranzbild, das nach den Angaben des Pfarrers von dem Maler Heinisch in Krewitz gemalt wurde.

Im Jahre 1896 feierte Preißner, der 1894 vom Fürstbischof zum Erzpriester des Neustädter Archipresbyterates ernannt worden war, sein silbernes Priesterjubiläum. Wie dankbar ihm die Gemeinde für sein unermüdliches Wirken war, zeigte die Tatsache, daß er bei diesem Anlaß von verschiedenen Wohltätern Spenden in Höhe von 1100 Mark erhielt, für die Paramente angeschafft wurden. Pfarrer Andreas Reimann in Gräbitz, ein gebürtiger Leuberer, schenkte bei dieser Gelegenheit der Kirche einen wertvollen vergoldeten, mit Edelsteinen besetzten Kelch.

Nachdem Erzpriester Preißner am 27. September 1900 zum Pfarrer von Neustadt gewählt worden war, wurde er am 18. März des folgenden Jahres in sein neues Amt eingeführt; auch in dieser Gemeinde entfaltete er eine unermüdliche Tätigkeit auf der Kanzel, in der Schule und in den Vereinen, starb aber bereits am 10. September 1905 plötzlich an einer Herzschwäche.

Am 20. Juni 1869 war in Leuber der Lehrer Johann Müllich gestorben; sein Nachfolger wurde Ignaz Teicher, der am 5. Oktober 1839 in Borkendorf geboren war. Da die 1826 gebaute Schulscheune dem Einsturze nahe war, wurde sie 1871 abgebrochen und unter teilweiser Benutzung des alten Materials neu aufgebaut. Anfang April 1875 wurde dann, nachdem jahrelange Verhandlungen vorangegangen waren, auch das alte Schulgebäude abgebrochen; der Neubau war am 11. Mai 1876 vollendet und wurde dann zwei Tage später bezogen. Der Bau kostete ausschließlich der Führen und Handdienste 15 000 Mk., wozu der Patron ungefähr 1200 Mark beitrug.

Am 1. April 1877 wurde an der Schule ein zweiter selbständiger Lehrer in der Person des Adjunkten Anton Seemann aus Riegersdorf angestellt, der später am 28. April 1884 als Hauptlehrer nach Riegersdorf ging.

Am 7. Oktober 1895 wurde eine Aktiengesellschaft zum Bau einer Eisenbahn von Neustadt über Zülz nach Gogolin, die auch Leuber berühren sollte, gegründet; im Frühjahr 1896 wurden die diesbezüglichen Arbeiten begonnen, und bereits am 6. Oktober konnte die Strecke Neustadt—Zülz und damit auch die Station Leuber dem Verkehr übergeben werden.





Der letzte Jesuzufuhr

Als Nachfolger des Erzpriesters Preißner wurde der bisherige Pfarrer von Buchelsdorf, Robert Rutsche, für die Pfarrei Leuber präsentiert. Am 1. Februar 1866 in Hennersdorf, Kreis Grottkau, als Sohn des dortigen Bauern Franz Rutsche und dessen Ehefrau Matilde, geb. Rutsche, geboren, besuchte er die Volksschule seines Heimatdorfes, die Gymnasien in Frankenstein und Neustadt und bezog schließlich im Frühjahr 1889 die Universität in Breslau, um katholische Theologie zu studieren. Im Herbst desselben Jahres trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 11. Grenadier-Regiment in Breslau ein, um dort seiner Militärpflicht zu genügen. Am 17. Dezember 1892 erhielt er die niederen Weihen, am 18. März 1893 den Subdiakonat, am 24. März 1893 den Diakonat. Nachdem er am 21. Juni 1893 von Kardinal Ropp zum Priester geweiht worden war, wirkte er zwei Jahre als Kaplan an der Jakobuskirche in Reisse, drei Jahre als Pfarradministrator in Spremberg und kam am 21. April 1898 als Pfarrer nach Buchelsdorf. In ihm erhielt die genannte Gemeinde, die seit 1666 als mater adiuncta mit der Pfarrei Riegersdorf verbunden war, wieder ihren ersten eigenen Pfarrer.

Am 19. März 1901 wurde der neue Pfarrer in Leuber eingeführt. Bereits 1906 wählte ihn das Vertrauen seiner Amtsbrüder zum Actuarius circuli und am 18. Februar 1913 ernannte ihn Kardinal Ropp zum Erzpriester des Neustädter Archipresbyterates. Ihm fiel die schwere Aufgabe zu, die Gemeinde Leuber in den Jahren des Weltkrieges und in den darauffolgenden Zeiten des Zusammenbruches zu leiten.

Von zahlreichen neidischen Feinden bedroht, sah das Deutsche Reich sich gezwungen, am 1. August 1914 mobil zu machen. Der Mobilisierungsbefehl traf an diesem Tage nachmittags 5½ Uhr in Leuber ein und wurde sofort durch den Gemeindevoten ausgerufen. Wie überall in Deutschland, folgten auch in Leuber die zahlreichen Einberufenen mit ernster Entschlossenheit dem Rufe des bedrohten Vaterlandes. Mit hilfsbereiter Liebe nahm man sich der bedürftigen Familien der Kriegsteilnehmer an. Täglich wurde in der hl. Messe und in einer abendlichen Kriegsandacht für die im Felde Stehenden gebetet. Für die verschiedenen Kriegsanzuhen wurden in der Gemeinde sehr beträchtliche Summen gezeichnet. Besonders war, auch über die Grenzen

seiner Pfarrei hinaus, Erzpriester Rutsche in vaterländischem Interesse tätig durch Propaganda für die Kriegsanleihen, durch Mahnungen zur Goldablieferung, durch aufklärende Vorträge über die Ablieferungspflicht von Lebensmitteln und die Verwerflichkeit des Lebensmittelwuchers, Bemühungen, die staatlicherseits auch durch Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe anerkannt wurden.

Auch das Gotteshaus in Leuber mußte dem Vaterlande Opfer bringen, um dem Mangel an knapp gewordenen Rohstoffen abzuweichen. Am 31. Juli 1917 wurden 35 Prospektpfeifen der Orgel mit einem Gesamtgewicht von 45,25 Kilogramm an das Neustädter Landratsamt abgeliefert und mit 318,50 Mark bezahlt. Die Pfeifen gehörten den Registern Prinzipal und Oktave an. Die Glocken blieben mit Rücksicht auf ihren Altertumswert der Kirche erhalten.

Als beim Kriegsende die unglückselige Revolution über Deutschland hereinbrach, bewahrte die Gemeinde Leuber Vernunft und Ruhe.

Auch die Gemeinde Leuber weihte dem Andenken an ihre im Weltkrieg gefallenen Söhne ein Denkmal; bereits am 10. September 1922 wurde es feierlich enthüllt. Es ist in Form einer Kapelle gehalten und von der Firma Becka in Strehlen aus schlesischem Granit hergestellt und überliefert der dankbaren Nachwelt die Namen und Todesdaten der 63 Tapferen, die aus Leuber im großen Krieg Leben für Volk und Heimat hingegeben haben. Nachdem an dem genannten Tage um 8 Uhr ein festlicher Gottesdienst stattgefunden hatte und um 12 Uhr die auswärtigen Gäste eingeholt worden waren, wurde um 1 Uhr die kirchliche Weihe des Ehrenmales vollzogen. Nach Begrüßungsworten des Gemeindevorstehers Pietsch hielt Erzpriester Rutsche die Weiheansprache. Die erforderlichen Gesänge führte der Kirchenchor unter Leitung des Hauptlehrers Buße aus. Der gleiche hielt dann auch auf dem Festplatze die Festrede. Die Kosten des Denkmals beliefen sich auf 170 000 Mark.

Diese Summe läßt erkennen, wie weit damals schon die Entwertung des Geldes fortgeschritten war. Sie hatte schon in den Kriegsjahren eingesetzt und erreichte ihren Höhepunkt im November 1923; ein Zentner Roggen kostete damals 8 Billionen, ein Zentner Weizen 10 Billionen, ein Zentner Gerste 9 Billionen und ein Zentner Hafer 7 Billionen Mark; für ein Pfund Butter mußte man eine Billion 500 Milliarden Mark anlegen, ebensoviel für ein Pfund Schweinefleisch. Erst als die Rentenmark eingeführt wurde, — eine solche wurde einer Billion Papiermark gleichgesetzt —, wurden die Verhältnisse wieder stabil.

Der 20. Mai 1924 brachte einem Teil der Neustädter Gegend ein Hagelwetter, das noch lange in der Erinnerung der Betroffenen fortleben wird. Auch in der Feldmark Leuber wurden u. a. 66 Hektar Weizen, 234 Hektar Roggen, 15 Hektar Zuckerrüben und 120 Hektar Kartoffeln vollkommen vernichtet und 20 Hektar Wiesen verschlammmt. Die Dächer fast sämtlicher Häuser wurden von den Eistücken beschädigt und alle Fenster, die an der Wetterseite lagen, zertrümmert.

In der Nacht vom 30. zum 31. August 1926 wurde die Postagentur in Leuber zum Schauplatz eines schweren Verbrechens. Die Postagentin Aurelie Brand und ihre greise Mutter Amalie, beide hochangesehen in der Gemeinde, wurden ermordet und das der Post gehörende Geld geraubt. Das Haus, worin die Agentur untergebracht war, lag in dem Winkel, den die Landstraße Neustadt—Zülz und die davon abzweigende Dorfstraße bilden, und ist seit einigen Jahren abgebrochen. Als Täter wurde bald darauf der aus Klein-Pramsen gebürtige und bei Koberwitz, Bez. Breslau, beschäftigt gewesene Gärtnergehilfe Otto Wolf festgenommen. Das Schwurgericht Reisse verurteilte ihn trotz hartnäckigen Leugnens auf Grund zahlreicher Indizien am 29. März 1927 zum Tode; jedoch wurde die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Die beiden Opfer des Verbrechens aber, denen sich die allgemeine Teilnahme zugewandt hatte, wurden am 4. September 1926 auf dem katholischen Kirchhofe in Dittmannsdorf bestattet; an ihrer Beisetzung nahmen besonders zahlreiche Postbeamte, an ihrer Spitze der Präsident der Oppelner Oberpostdirektion, teil.

Die Freiwillige Feuerwehr Leuber wurde im Jahre 1907 mit einem Anfangsbestand von 29 Mitgliedern gegründet und bildete zunächst mit Klein-Pramsen eine Feuerlöschvereinigung mit einer gemeinsamen Spritze. Einige Jahre später beschaffte sich Leuber eine eigene Spritze, zu deren Ankauf der Darlehnskassenverein sowie die Oberschlesische Feuerzörietät eine erhebliche Summe beisteuerten. Zur Zeit zählt die Wehr 40 Mitglieder.

Auf Anregung des Bauern Franz Pietsch schlossen sich im Jahre 1919 mehrere Bauern zusammen, um eine Lokomotive zu kaufen und so die Stromerzeugung im Kleinen zu beginnen. Damit hatte Leuber als erstes Dorf im Kreise Neustadt elektrisches Licht. 1921 nahm der Raiffeisenverband die Sache in die Hand und gründete eine Elektrizitätsgenossenschaft mit anfangs 60 Genossen. Im Laufe der folgenden Jahre haben sich dann sämtliche noch fehlenden Haushalte der Genossenschaft angeschlossen.

In den langen Jahren seiner Tätigkeit in Leuber war Erzpriester Rutsche eifrig auf den Schmuck des ihm anvertrauten Gotteshauses bedacht. Besonders zu erwähnen wäre hier die große Innenrenovation der Kirche, die im Jahre 1929 mit einem Kostenaufwand von 7515 Mark ausgeführt wurde. Das Kircheninnere wurde nach gründlicher Reinigung stilgerecht ausgemalt und das Deckengewölbe mit einem Gemälde der hh. Dreifaltigkeit nach Rubens geschmückt. Die diesbezüglichen Arbeiten führte Malermeister Rother aus Neustadt aus. Außerdem wurden bei dieser Gelegenheit die bunten Glasfenster ausgebessert und der Kreuzweg aufgefrischt.

Das Jahr 1935 brachte dann eine große Außenrenovation des Gotteshauses, die durch den Bauunternehmer Gulanez aus Leuber ausgeführt wurde und zusammen einen Aufwand von rund 5000 Mark

erforderte. Gleichzeitig wurden Zementtrinnen um die Kirche gelegt, um dadurch eine Trockenlegung der Wände herbeizuführen.

Innen- und Außenrenovation der Kirche wurden in dem geschätzten Ausmaße nur möglich durch eine anerkennenswerte Opferwilligkeit der ganzen Gemeinde.

An größeren Anschaffungen aus den letzten Jahrzehnten wären zu nennen der Marienaltar, die Kanzel, der Beichtstuhl, ein sehr schönes Antependium für den Hochaltar (ausgeführt von den Werkstätten von Franz Simon in Reisse), holzgeschnitzte Kanontafeln und verschiedene Paramente.

Aus dem innerkirchlichen Leben der Gemeinde sind mehrere Bischofsbesuche zu erwähnen. Am 3. Juni 1913 kam Weihbischof Dr. Augustin nach Leuber, um die hl. Firmung zu spenden. Von der ganzen Gemeinde freudig empfangen, las er die hl. Messe und firmte dann auf dem Kirchhof 778 Gläubige aus den Pfarreien Leuber und Dittersdorf. Die Unruhe der Kriegs- und Nachkriegszeit war der Grund, daß 10 Jahre bis zum nächsten Bischofsbesuch vergingen. Um so größer war die Freude der Gemeinde, als am 11. Oktober 1923 der Breslauer Fürstbischof selbst, Kardinal Bertram, in Leuber eintraf. Trotz der ungünstigen Witterung wurde er aufs festlichste empfangen. Nach einer Ansprache über die Bedeutung der hl. Firmung las er die hl. Messe, spendete dann wiederum den Firmlingen aus Leuber und Dittersdorf das Sakrament des hl. Geistes und hielt dann noch eine Katechese für die Schulkinder. Weitere Bischofsbesuche, die in gleicher Weise verliefen, fanden am 24. Juni 1928 und am 16. Mai 1933 statt; beidemale spendete wiederum Kardinal Bertram selbst die hl. Firmung.

Zwei Jahre nach Übernahme der Pfarrei gründete Pfarrer Rutsche die Leuberer Marianische Jungfrauenkongregation unter dem Titel der Himmelfahrt Mariens. 40 Mitglieder traten ihr bei der Gründung bei. Seitdem hat dieselbe zahlreiche junge Mädchen unter dem besonderen Schutz der Gottesmutter für ein treukatholisches Leben herangebildet.

Für die Vertiefung des religiösen Lebens wirkten nachhaltig zwei Volksmissionen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte — eine durch Franziskanerpatres, die zweite durch Redemptoristen — abgehalten wurden und unter größter Beteiligung der Gemeindeglieder stattfanden. Ebenso hatte recht guten Erfolg das Missionstribuum, das P. Konrad S. V. D. aus Heiligkreuz 1930 für die Gemeinde abhielt.

Ein Beweis für die religiöse Gesinnung, die in vielen Familien der Gemeinde Leuber herrscht, ist die große Anzahl von Priestern und Ordensleuten, die ihnen entstammen. Noch vor dem Amtsantritt Rutsche wurden zu Priestern geweiht:

P. Philipp Reimann, ein Franziskaner.

Erzpriester Andreas Reimann, der zuletzt in Gräbitz bei Schweidnitz amtierte, gestorben 9. April 1905.

Josef Thienel, geboren 21. Juli 1860, geweiht 26. Juni 1886, Pfarrer von Herbersdorf, Kreis Liebau, seit 27. April 1893, gestorben 7. Juni 1922.

Mois Reimann, geboren 23. März 1868, geweiht 23. Juni 1891, Pfarrer von Frankenstein seit dem 11. Mai 1905, gestorben 19. November 1921.

Paul Reimann, geboren 25. April 1870, geweiht 25. Juni 1895, Religions- und Oberlehrer am kath. Gymnasium Reisse seit 8. Oktober 1896, gestorben 30. Dezember 1918.

Paul Rasper, geboren 4. September 1875, geweiht 21. Juni 1899, Pfarrer von Giersdorf, Kreis Grottkau, seit 28. März 1905, gestorben 4. August 1930.

P. Julius Seltmann O. M. I., geboren 6. Juni 1872, geweiht 9. April 1898 in Rom, seit langem tätig in Granjon in Kanada.

P. Johannes Pietsch O. M. I., geboren 17. November 1873, geweiht 9. April 1894 in Rom, Generalassistent der Oblaten in Rom.

P. Karl Schlosser, geboren 10. Oktober 1874, geweiht 24. Mai 1900 in Hünfeld, zuerst Oblat, seit 1913 Karthäuser in Düsseldorf.

Paul Schlosser, Diakon, geboren 17. Januar 1870, gestorben 24. Juni 1895.

Johannes Hein, Kaplan in Dtsch.-Rasselwitz, geboren 31. Mai 1866, gestorben 29. April 1895.

Seit 1901 wurden nachstehende aus Leuber gebürtige Priester geweiht:

Dr. Waldemar Otte, geboren 29. März 1879, geweiht 23. Juni 1902, Domherr in Breslau seit 30. September 1931.

Franz Rase, geboren 31. Juli 1879, geweiht 20. Juni 1903, Pfarrer von Lankwitz bei Berlin seit 1. März 1911, Geistlicher Rat.

Josef Ungerathen, geboren 19. August 1879, geweiht 23. Juni 1906, Pfarrer von Groß-Mochbern bei Breslau seit 2. Dez. 1923.

Bernhard Runze, geboren 3. September 1883, geweiht 22. Juni 1907, Pfarrer in Altwasser bei Waldenburg seit 5. Februar 1920, Erzpriester.

Mois Hay, geboren 22. Juni 1885, geweiht 22. Juni 1911, Pfarrer von Trautliebersdorf, Kreis Landeshut, seit 18. Januar 1928.

P. Moïs Knauer S. V. D., geboren 14. August 1888, geweiht 1913 in St. Gabriel bei Wien, z. Z. tätig in Driburg als Lehrer.

P. Josef Knauer S. V. D., geboren 20. Januar 1894, geweiht in St. Gabriel 1922, zur Zeit tätig in Bloenried.

P. Franz Pietsch O. M. I., geboren 1. April 1904, geweiht 26. März 1932 in Hünfeld, zur Zeit in Warnsdorf.

P. Josef Hiller S. V. D., geboren 20. Juli 1905, geweiht 13. August 1935 in Nitra für die Mission in Neu-Guinea bestimmt.

Außerdem haben sich seit dem Amtsantritt Rutsches 22 aus Leuber gebürtige Jungfrauen im Ordensstand dem Dienste der Armen und Kranken geweiht.

Die Niederlassung der Grauen Schwestern in Leuber wurde im Jahre 1918 auf Anregung des Ortspfarrers durch den Vaterländischen Frauenverein Neustadt-Land gegründet. Der Gärtner Josef Otte stellte zunächst am 14. Juni 1918 mietsweise die für die Schwesternniederlassung notwendigen Räume zur Verfügung. Zunächst übernahmen zwei Schwestern nur die Krankenpflege in der Gemeinde; später kam die Kleinkinderschule dazu. Da aber die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten, baute die Gemeinde Leuber in dankenswerter Opferwilligkeit gegenüber der Schule den Schwestern ein neues Heim, das am 19. November 1931 durch den Ortspfarrrer eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde. Am 16. September 1936 übernahm die Kirchengemeinde das Haus und damit die Sorge für seine Instandhaltung.

Am 1. Oktober 1908 trat Hauptlehrer Leicher nach 48jähriger Amtstätigkeit — 39 Jahre hatte er in Leuber gewirkt — in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde Heinrich Buge, der schon am 1. Januar 1887 als zweiter Lehrer aus Deutsch-Wette nach Leuber gekommen, aber am 1. Oktober 1895 als erster Lehrer nach Schnellewalde gegangen war. Am 12. Oktober 1908 erfolgte seine Einführung als Hauptlehrer der Leuberer Schule. Zwei Jahre später, am 18. Januar 1910, wird beschlossen, das Schulhaus aufstocken zu lassen; am 7. August werden dann die diesbezüglichen Arbeiten begonnen. Im gleichen Jahr kauft die Darlehnskasse aus Mitteln ihres Dispositionsfonds einen neuen Spielplatz und überweist denselben der Schule als Eigentum.

Am 22. Oktober 1920, abends gegen 6 Uhr, brannte die Schulscheune ab; der dadurch entstandene Schaden wurde zum größten Teil durch die Versicherung gedeckt.

Nachdem Hauptlehrer Buge in den Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit die Schule geleitet hatte, wurde er wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. Oktober 1926 in den Ruhestand versetzt. Sowohl die Regierung wie das Generalvikariatamt sprachen ihm bei diesem Anlaß die wohlverdiente Anerkennung für sein treues Wirken in Schule und Kirche aus. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Neustadt.

Am 20. Oktober 1926 wurde als sein Nachfolger der Flüchtlingslehrer Konstantin Bednara eingeführt. Er war vorher Schulleiter an der sechsklassigen Volksschule in Ellguth, Kreis Rybnik, gewesen, mußte aber am 21. Juli 1921 infolge des polnischen Terrors seine Stelle aufgeben. Darauf hatte er in Löwen seinen Wohnsitz genommen und schließlich an der dortigen Pfarrkirche 2½ Jahre die Organisten- und Chordirigentenstelle verwaltet. Unter seiner Leitung wurde am 2. Dezember 1927 die ländliche Berufsschule eröffnet, die im ersten Winter von 32 Schülern besucht wurde.

Außer Hauptlehrer Bednara wirken zur Zeit an der Leuberer Schule die Lehrer Paul Gorgon, Paul Müller und die Lehrerin Lucie Kembenek.

Nachdem Erzpriester Rutsche, dessen Verdienste 1928 durch die Ernennung zum Geistlichen Rat von der kirchlichen Behörde anerkannt

worden waren, über 31 Jahre in der Gemeinde Leuber gearbeitet hatte, wurde er auf seinen Antrag vom 1. September 1936 in den Ruhestand versetzt. Auch auf schriftstellerischem Gebiet war er erfolgreich tätig gewesen. 1911 erschienen aus seiner Feder „Frauengestalten des Evangeliums in moderner Beleuchtung“, 1912 „Heiligenbilder aus der deutschen Geschichte“; außerdem brachte das Schlesische Pastorenblatt verschiedene von ihm verfaßte Aufsätze: Die Katechesen des hl. Cyrill von Jerusalem, der Wunderglaube der katholischen Kirche, Pueri oblati. Wie schon bei der Feier seines 70. Geburtstages, so offenbarte sich bei seinem Weggange die dankbare Verehrung, die ihm seine Pfarrkinder entgegenbrachten; am 15. September 1936 verließ er Leuber und nahm seinen Ruhefig in seinem Heimatort Hennersdorf, Kreis Grottkau.

Über 700 Jahre sind verflossen, seit zum ersten Male der Name des Dorfes Leuber in einer Urkunde auftaucht, Jahre, die reich waren an Leiden, Sorgen und Kämpfen, aber auch reich an Fortschritten und Erfolgen im bürgerlichen wie im kirchlichen Leben. Möge auch die Zukunft der Gemeinde Leuber unter dem Segen Gottes eine glückliche und erfolgreiche sein!



Quellenverzeichnis

- ¹⁾ Diözesanarchiv. ²⁾ Cod. Dipl. Sil. XXXIII, S. 31. ³⁾ M. a. D. VI, S. 95. ⁴⁾ M. a. D. VI, S. 98, 99, 100. ⁵⁾ Näheres Schwedowig, Der Streit zwischen dem Kollegiatkapitel in Ottmachau und der Stadt Neustadt, Heimatblätter für den Kreis Neustadt 1929, S. 55. ⁶⁾ Chrzoncz, Geschichte der Stadt Neustadt, 57. ⁷⁾ Cod. Dipl. XXXIII, S. 36. ⁸⁾ Näheres Schwedowig, Geschichte der Kirchenerneuerung in der Neustädter Gegend. ⁹⁾ Staatsarchiv Breslau Rep. 35, Oppeln-Ratibor I 51 b. ¹⁰⁾ Cod. Dipl. XXXIII, S. 45. ¹¹⁾ Schwedowig, Geschichte der Pfarrei Riegersdorf, S. 21. ¹²⁾ Staatsarchiv Breslau Rep. 35, Oppeln-Ratibor I 51 b. ¹³⁾ Cod. Dipl. XXXIII, S. 45. ¹⁴⁾ M. a. D., S. 50. ¹⁵⁾ M. a. D., S. 54. ¹⁶⁾ Diözesanarchiv Breslau. ¹⁷⁾ Ebendort. ¹⁸⁾ Ebendort. ¹⁹⁾ Näheres Geschichte der Kirchenerneuerung, S. 51 ff. ²⁰⁾ Diözesanarchiv Breslau. ²¹⁾ Staatsarchiv Breslau. ²²⁾ Nowak, Studien zur Geschichte der Neustädter Gegend, Heft 3 und 4. ²³⁾ Staatsarchiv. ²⁴⁾ Ziekursch, Hundert Jahre schlesische Agrargeschichte, S. 161. ²⁵⁾ Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung von Schlesien III 107. ²⁶⁾ Diözesanarchiv. ²⁷⁾ M. a. D. Ortsakten Leuber. ²⁸⁾ Welzel, Geschichte von Neustadt, S. 874. ²⁹⁾ Rnie, Topographisch-statistisches Handbuch 363. ³⁰⁾ Ziekursch, S. 369.

276

Die Pfarrer von Lübnau

Bartholomäus Ignatius Leder	1638
Johann Heinrich Janisch	1651
Johann Georg Stein	1659—1690
Franz Karl Sophner	1690—1693
Andreas Scholz	1694—1706
Johann Neuber	1706—1728
Michael Norbert Scholz	1728—1736
Johann Friß	1736—1743
Peter Sturm	1743—1745
Johann Georg Kurzer	1745—1755
Johann Steiner	1755—1786
Stephan Kochowski	1787—1816
Franz Müller	1816—1854
Karl Wilde	1854—1877
Johannes Preißner	1877—1901
Robert Rutsche	1901—1936



Die Jungfrauen von Lübnau

Friedrich Grun	1666
Martin Klenner	1703
Andreas Hübner	1716—1737
Johann Worst I	1737—1786
Johann Worst II	1786—1793
Johann Worst III	1793—1816
Johann Mulich	1816—1869
Ignaz Leicher	1869—1908
Heinrich Puße	1908—1926
Konstantin Bednara	1926

Inhaltsverzeichnis

Die Zeit bis zur Kirchenneuerung	3
Die Zeiten der Kirchenneuerung und die Wiedereinführung des alten Glaubens	7
Von der Besiznahme Schlesiens durch Preußen bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts	22
Die letzten Jahrzehnte	35
Anmerkungen	42
Die Pfarrer von Leuber	43
Die Hauptlehrer von Leuber	43

